Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 63 (1918)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 38 — 21. September 1918 — 63. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des **Pestalozzianums** in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
	Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 35 Cts., Ausland 45 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstr. 61 und Füsslistr. 2, und Filialen in Aarau, Basel, St. Gallen, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf etc.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:
Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt:

Wort und Beispiel. II. — Staatsbürgertum und Dichtung. II. — Kriegs- oder Friedenspädagogik? — Eine aargauische Schuldebatte. — Prof. Otto Haggenmacher †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend. Nr. 9.
Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 14.

Schulsynode des Kantons Zürich.

Die Mitglieder der zürcherischen Schulsynode (§ 40 des Reglements) werden hiemit auf **Montag, den 30. September 1918,** vormittags 10 Uhr, in die **Peterskirche nach Zürich** zur

vierundachtzigsten ordentlichen Versammlung

geziemend eingeladen.

Haupttraktandum: **Die zürcherische Sekundarschule, ihr Ausbau und ihre Stellung im kantonalen Schulorganismus.** Referenten: Dr. H. Stettbacher, Privatdozent, und Primarlehrer H. Stauber, Zürich.

Nach den Verhandlungen gemeinsames Mittagessen in der „Kaufleuten". 643

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein

Der Präsident der Schulsynode:
U. Gysler.

Obfelden, den 16. September 1918.

Gademann's Handelsschule 485 — Zürich — Gessnerallee 32
Vorbereitung für Handel, Bureau- und Verwaltungsdienst, Hotel, Post, Bank. Sprachen: Französisch, Englisch und Italienisch. Man verlange Prospekt.

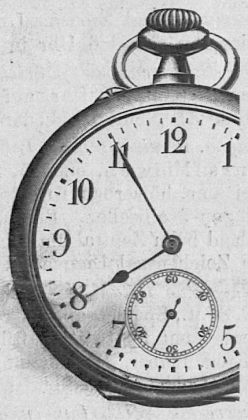
Schmerzloses Zahnziehen
Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte. Plombieren.
Reparaturen, Umänderungen von ältern, schlecht passenden Gebissen etc. Gewissenhafteste Ausführung. Mässige Preise.
F. A. Gallmann, Zürich I,
121 Löwenstrasse 47, beim Löwenplatz.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

ELCHINA ein vorzügliches Chinapräparat
für Frauen und Mädchen
Unübertrefflich bei **nervösen und andern Beschwerden,** bei **Migräne, Magenverstimmung, Müdigkeit, Abgespanntsein, Unlustgefühlen.**
480 d Originalflaschen à Fr. 3.— in den Apotheken.

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz
Humanistische und technische **Maturität.** — Handelsschule. — Moderne Sprachen — Vorbereitungsschule: Elementar- und Sekundarstufe. — Internat — Externat — Erstklassige Lehrkräfte. — Individualisierende Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Einzelzimmer. — Über 60,000 m² Park-, Garten- und Sportanlagen. — Grosser, eigener Gemüsebau. — Rationelle Ernährung. — Mässige Preise. 58

Ehret einheimisches Schaffen!
Schweizerwoche
Semaine suisse
Settimana svizzera
1918
5. bis 20. Oktober 638



Chronometer Mitzpa Fr. 62.-
Zahlbar Fr. 5.— monatlich. Garantiert 10 Jahre auf Rechnung. Feinste Qualität Fr. 89.—, mit Sprungdeckel-Gehäuse Fr. 75.—.
Chronometer Mitzpa mit starkem 18 Karat Gold-Gehäuse. Innerer Staubdeckel 18 Karat Gold Fr. 200-, mit Sprungdeckel Fr. 300.—.
D. Isoz, Sablons 29, Neuenburg.
Fr. 52.— feine Ankeruhr, 15 Rubinsteine, starkes Gehäuse, Staubdeckel und Ring Silber mit Sprungdeckel Fr. 62.—. 522
Fr. 45.— silberne Uhr, Ankerwerk, 15 Rubinen, Breguet Spiral, kompensierende und geschnittene Unruhe.

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch - Teilzahlung
Miete 234 a
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tl. Lehrerschaft

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Zentralvorstand des S. L. V. 22. Sept., 9½ Uhr, in Zürich (Pestalozzianum). Tr.: 1. Jahresbericht und Rechnung. 2. Delegierten-Versammlung. 3. Krankenkasse. 4. Sekretariat (Besoldung). 5. Motion Fritschi-Bonjour, Motion Wettstein. 6. Verschiedenes.

Lehrerverein Zürich. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Steindorff: Kunst und Künstler am ägyptischen Königshofe von Tel el Amarna (mit Lichtbildern), Dienstag, den 24. Sept., abends 8 Uhr, im Saale der „Schmidstube". Gäste willkommen!

Lehrerverein und *Pädagogische Vereinigung Zürich.* Der Ausflug nach der Kyburg muss auf Samstag, 5. Okt., verschoben werden.

Lehrergesangverein Zürich. Heute 5 Uhr Probe auf der Hohen Promenade. Mehr Sänger! Berufungs-Kommission vorher um 4 Uhr Sitzung in der Höhern Töchterschule. Wichtige Verhandlungen.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 23. Sept., abends punkt 6 Uhr, im Grossmünster Probe für Fausts Verdammung von H. Berlioz. Im Anschluss: Synodeprogramm. Alle Sängerinnen erscheinen!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen: Übung jeden Dienstag abend 6 Uhr in der Hohen Promenade.

Lehrer-Schützenverein Zürich. 2. Schiessübung Samstag, den 21. Sept., 2 Uhr, auf dem Schiessplatz Albisgütli, Stand A. Neue Mitglieder sind bestens willkommen.

Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Zeichenkurs. Mittwoch, den 25. Sept., Zeichnen im Gelände bei der hölzernen Brücke an der Strasse Schwamendingen-Wallisellen. Bei zweifelhafter Witterung Entscheid beim Zentral um 1½ Uhr. Bei schlechtem Wetter im Zeichensaal Limmat A.

Zürcherische Botanische Gesellschaft. Sonntag vormittag, 22. Sept., Spaziergang durch die Waldungen des Zürichberges mit forstwirtschaftlichen Erörterungen von Prof. Theod. Felber. Besammlung um 9 Uhr vor dem Waldhaus Dolder; Rückkehr ab Zürichberg ca. 11½ Uhr.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Samstag, den 28. Sept., 2 Uhr, in der Schlangenmühle": Generalversammlung. Tr.: 1. Protokoll. 2. Jahresberichte. 3. Abnahme der Jahresrechnung. 4. Vortrag von Hrn. Sekundarlehrer Emil Gassmann: Praktische Erziehung und Psychanalyse. 5. Winterprogramm. 6. Verschiedenes. Mitglieder von Stadt und Land, sowie Neueintretende und jüngere, stellenlose Lehrkräfte sind frdl. eingeladen.

Zeichenkränzchen Winterthur. Samstag, 21. Sept., 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Lektion mit 2. Kl. Sekundarschule; Darstellung von Birnen in Bleistift und Aquarell. Besprechung des Winterprogramms.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Übungsstunde Montag, 23. Sept., 6—7 Uhr, in der Turnhalle im Lind. Freiübungen: bei günstiger Witterung Spiel, sonst Geräteturnen. Neue Mitglieder und Gäste hrzl. willkommen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Übung Samstag den 28. Sept., 2 Uhr, in Kirchuster. Frei- und Geräteübungen, III. Stufe, Schleuderball, Korbball.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 25. Sept., 4½ Uhr, Thalwil. Spielstunde auf dem Spielplatz. Ev.: Turnen III. Stufe, Mädchen. Lektion. Zur Durchführung des Wettspiels brauchen wir mehr Teilnehmer. Nach dem Turnen: Ausserordentl. Generalversammlung: Statutenrevision. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Samstag, 28. Sept. Turnlehrertag in Brugg. Sonntag, 29. Sept., Turnfahrt. Nächste Übung 12. Okt., 4½ Uhr, Wald.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, den 26. Sept., Turnhalle. Volkstümliche Übungen — Korbball.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, den 21. Sept., 2½ Uhr, i. d. Turnhalle der Knabensekundarschule Spitalacker. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe Samstag, 21. Sept., 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Filialkonferenz Glarner Unterland. Samstag, 28. Sept., 2 Uhr, im Hotel Mürtschenstock, Filzbach. Referat von Hrn. Sekundarlehrer Sauer, Näfels: Der Einfluss unserer gegenwärtigen Ernährungsweise auf den jugendlichen Organismus.

Filialkonferenz Glarner Hinterland. Samstag, 28. Sept., 1½ Uhr, im Gasthaus „Bahnhof" in Rüti. Referat: Die Ehrenstellung der Schweiz in der neuern Erziehungsgeschichte. Referent: Hr. Tschudi, Linthal.

Die Lehrerstelle an der Unterschule (1.—3. Schuljahr) der Gemeinde **Lohn** (Kanton Schaffhausen) soll auf Anfang November durch Berufung neu besetzt werden.

Interessenten erhalten Auskunft durch den Präsidenten der Schulbehörde. 639

Offene Lehrstelle.

An der **untern Realschule Basel** (5.—8. Schuljahr) ist beförderlich eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung neu zu besetzen.

Besoldung bei 26—32 Pflichtstunden 4000—6000 Fr., Maximum nach 18 Dienstjahren, wobei auswärtige Dienstjahre zum Teil angerechnet werden können; für die Kriegszeit Teuerungszulagen für Ledige 420 Fr., für Verheiratete 840 Fr. und Kinderzulage, sowie Nachteuerungszulage, vorbehältlich Referendum, 1080—1260 Fr.; Pensionierung gesetzlich geregelt.

Akademisch geschulte Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beifügung beglaubigter Abschriften von Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Lehrtätigkeit bis Ende des Monats bei dem Vorsteher der Schule, Herrn Rektor Dr. Werder, einreichen, bei dem auch weitere Auskunft erhältlich ist. 637

Basel, den 11. September 1918.

Erziehungsdepartement.

Den Herren Dirigenten

von Männer- u. gem. Chören empfehle folgende Lieder, die infolge ihrer Zugkraft zum „eisernen Bestand" jedes Chorarchivs gehören:

Hegar: „Die Dämmrung sinkt". Part. 25 Rp.
Kühne: „Und ist halt doch kein Land so schön".
Wunderlin: „Gruss an die Heimat" und „An die Schweiz". Männerchor.
Füllekrus: „Es war ein Sonntag hell und klar". Männerchor Part. 25 Rp.
Henkel: „Der Sänger" Kronenberg: „Deheime". 603

Hans Willi, Verlag, Cham.

Nervogen

an den grössten Spitälern gebraucht, glänzend bewährt gegen
Blutarmut, Blutverluste, Bleichsucht, Nervosität | Erschöpfung, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen

Begutachtet von medizinischen Universitätskliniken.

Ein Kraftquell für Lungenleidende. Nervogen gilt als das vorzüglichste **Nährpräparat**, enthält die zur Blutbildung und Regeneration des Blutes notwendigsten Bestandteile in vollkommenster Form. In diesen kritischen Zeiten zur Erhaltung der Gesundheit für **Jedes Alter und Geschlecht unerlässlich.** Fr. 3.50 die Flasche (1 Woche reichend) durch alle **Apotheken**, wo nicht, sendet 2 Flaschen portofrei die

Apotheke Siegfried in Ebnat-Kappel. 306a

AVIS.

Adressenänderungen sind nicht an die Redaktion, sondern an die Expedition, Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, zu richten. Bei Adressenänderungen erbitten wir auch Angabe des frühern Wohnortes.

Die Expedition.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

22. bis 28. September.

22. * Mich. Faraday 1791.
* P. S. Pallos, Gg.-Reis. 1741.
23. * H. v. Seeliger, Astron. 1849.
* Rich. Hertwig 1850.
24. † A. v. Bardeleben, Chir. 1895.
† N. R. Finsen, Lichtther. 1904.
25. † J. H. Lambert, Astron. 1777.
* K. A. v. Zittel, Geol. 1839.
* Albr. Penck, Geogr. 1858.
† Aug. Petermann, Kart. 1878.
27. * G. Kästner, Math. 1719.
* K. Peters, Afr.-R. 1856.
† Oswald Heer 1883.
28. † Karl Ritter 1859.
† Louis Pasteur 1895.

* * *

Im Winter am Herde.

Mit Schnee verweht liegt Weg und [Steg,
Und eisig stürmt's herein aus [Norden.
Die ganze Welt rings im Geheg
Ist wie ein ödes Grab geworden.

Des Tages Lichter löschen aus,
Schneeflocken an die Scheiben [schlagen.
Da lass ich still in Heim und Haus
Am warmen Herde mir's behagen.

Und träumerisch blick ich in die [Glut.
Klar tauchen auf entschwundne [Zeiten;
Erinnerung, die lang geruht,
Seh' ich im Geist vorübergleiten.

Da stehn sie wieder lieb und traut,
Der Jugend muntere Genossen.
Wie mancher, eh' er noch ergraut,
Hat schon des Lebens Fahrt be- [schlossen.

Und sie auch schau' ich, die so rein
Mir erster Liebe Glück bescherte.
Ins Schattenland zog früh sie ein.
O welch ein Gram mich da verzehrte!

Vorbei! Ich lege auf die Glut
Sie neu zu nähren frische Scheiter.
Vom Leid zu zehren ist nicht gut.
O traute Flamme, sprühe weiter.

Du rufst mir zu in Winternacht:
Mag alles Lichte auch versprühen,
Das reich das Leben dir gebracht,
Die Liebe nur lass nie verglühen!

Otto Haggenmacher.

* * *

Wer wahrhaft Künstler ist, geht nicht unter.

A. Feuerbach.

Briefkasten

Hrn. Prof. *Dr. M. in St. G.* Empfang d. Art. bestätigt. — Hrn. *Dr. S. R. in H.* Wird geändert, wenn auch nicht ganz wegzubr. — Hrn. *H. W. in S.* Soll geschehen. — Hrn. *Dr. W. in B.* Aber Platz? — Hrn. *Dr. U. in S.* Ich hoffe, das Mat. sei richt. zurückgek. — Hrn. *R. M. in L.* Die Bemerkung. „Quel beau pays" sind uns nicht entgang. — Frl. *J. S. in B.* Von J. Spyris Schrift. ersch. jüngst bei Georg, Genf: Dans les Alpes; liest sich sehr gut. — *Versch.* Betreff. Krankenkasse siehe Vereins-Mitt.

Kleine Mitteilungen

— Die Zwangserziehungsanstalt *Aarburg* hatte letztes Jahr, durchschnittlich 65 Zöglinge, die Hälfte gerichtlich eingewiesene. Sie erhielt durch bauliche Änderung 16 neue Schlafstellen; dem Direktor wurde ein zweiter Lehrer beigegeben. Kosten auf den Verpflegungstag 87,82 Rp., Arbeitsverdienst eines Zöglings auf den Tag Fr. 1.83. Gesamt-Brutto-Verdienst Fr. 28,137, Anstaltsausgaben Fr. 87,807, Staatszuschuss Fr. 38,526. Von 28 ausgetretenen Zöglingen haben 11 in der Anstalt einen Beruf erlernt, 5 bestanden die staatliche Lehrlingsprüfung; mancher entlassene Knabe strandet wieder.

— Der *württembergische* Finanzminister sprach kürzlich in der Kammer über die Geldentwertung (Teuerung) und nannte dabei die Beamten, Privatangestellten u. freien Berufe die Hauptleidtragenden. Der Kultusminister von Bayern sagte: Das ist, was mir am meisten Sorge macht, was bei dieser Wirtschaftslage aus den Beamten werden soll. Der festbesoldete Beamte kann von dem, was er verdient, nicht mehr leben. Alle staatliche Abhülfe, mit Teuerungszulagen, Erhöhung der Gehälter kann unmöglich Schritt halten mit der Verteuerung der Lebenshaltung und dem Sinken des Geldwertes. So treibt man der völligen Proletarisierung des Beamtenstandes zu.

— Die Sterbekasse *deutscher* Lehrer, die über 2000 Mitglieder durch den Krieg verlor (2¼ Mill. Vers.), geht an die Kölner Lebensversicherungskasse „Konkordia" über, womit die Mitglieder vor Nachschuss-Zahlung gesichert sind.

— *Italien* hat etwa fünfzig Taubstummen-Anstalten, wovon vier staatliche. Von 27,608 Taubstummen können 17,869 weder lesen noch schreiben. Für 6391 taubstumme Kinder im schulpflichtigen Alter sind nur 2158 Plätze in Anstalten.

— Das pädagog. Seminar, das Dr. O. Anderssen seit 1907 zur praktischen Ausbildung der Lehrer an Mittelschulen geleitet hat, ist seit 1. Juli 1918 mit der Universität in *Kristiania* verbunden und soll damit das werden, was Optimisten im Jahre 1800 vom pädagogischen Seminar in Kopenhagen erhofft hatten.

SCHWEIZERISCHES LAND-ERZIEHUNGS-HEIM
950 m/M. ZUGERBERG 950 m/M.
Primar- u. Sekundarschule, Gymnasium u. Handelsschule. Eigene grosse Landwirtschaft und Gärtnerei.
Leitung: Prof. J. Hug-Huber u. Dr. W. Pfister. 575

Vereinigte Kuranstalten A.-G.
Monte Brè (450 M.) und Cademario (850 M.)
in Ruvigliana-Lugano bei Lugano 355
Ärztliche Leitung: Dr. med. Keller-Hörschelmann.
Illustrierte Prospekte frei durch Direktion Max Pfenning.

Athenäum
Wissenschaftliches Institut 615
Telephon 66.77 Basel Schützengraben 3
Hochschul-Vorbereitung.

Zur Lieferung
aller Neuerscheinungen, die in der Schweiz. Lehrerzeitung angezeigt sind, wie auch für Schul-, Bibliothek- und Privatanschaffungen halte ich mich bestens empfohlen. Verlangen Sie Kataloge, Prospekte und Einsichtssendungen.
Ernst Kuhn, Buchhandlung, Bern I. 115

Chlorosan Bürgi
PRO PRA
Das blutbildende und belebende HEILMITTEL aus Pflanzengrün.
ERHÄLTLICH IN DEN APOTHEKEN.
117

Augenschwäche
Augenessenz hat sich vorzüglich bewährt zur Erhaltung, Herstellung und Stärkung der Sehkraft. Verleiht dem Auge jugendliche Frische. Fl. à 4 Fr.
Leonhards-Apotheke, beim Hauptbahnhof, Zürich 1. 626

100 Abbildungen 252
enthält meine neue Preisliste über alle sanitären Hülfsmittel für Hygiene und Körperpflege. Bekannt für grosse Auswahl u. frische Ware.
Sanitätsgeschäft Hübscher, Zürich-R. 8, Seefeldstr. 98.

Gratis und franko
offerieren wir Ihnen unsern
Katalog über Zeichenliteratur
Wir bitten zu verlangen.
Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Schreibhefte
Schulmaterialien
J. Ehrsam-Müller, Zürich
49 b

Hauswirtschaftliche Schule
Hertenstein
am Vierwaldstättersee.
A. Haushaltungslehrerinnen-Seminar. Beginn 14. Oktober.
B. Hauswirtschaftliche Kurse. (Kochen, Kleidermachen, Weissnähen, Krankenpflege und Samariterdienst, Haushaltungskunde, Waschen und Bügeln.) Beginn 15. Oktober, 15. Januar und 15. April. 635
Prospekte durch Die Direktion.

Schweizerlied — Schweizersang!
Dirigent, bevor du das Winterprogramm zusammenstellst, lasse die soeben erschienenen, frisch und flott geschriebenen Chöre von Dir. A. L. Gassmann zur Einsicht kommen: 634
1. Der weisse Tod (Dr. Niederberger), Männerchor.
2. Wuotan (Dr. Niederberger), Männerchor.
3. Tanzreigen (Zyböri), Gemischter Chor.
4. Im Bluest (Zyböri), Gemischter Chor.
5. Eusi liebe Bärg (Zyböri), Gemischter Chor.
6. D'r Schwizerschlag (Zyböri), Gemischter Chor.
Verlangt auch mein Spezialverzeichnis Gassmannscher Werke
In wenig Tagen erscheint ferner Gassmanns: „De Meitlisonntig" oder „De Rosekönig". Ländliche Schweizer Operette in zwei Akten. Ein Zugstück für unsere Landbühnen!
Man verlange sofort das Regiebuch.
Hans Willi, Verlag, Cham.

Idealbuchhaltung bis jetzt 13. Auflage mit zusammen 59 Tausend Exemplaren.
Neue Ausgabe für Private, Beamte, Angestellte u. Arbeiter
I. Teil Kassaführung der Hausfrau mit Anschluss einer Kostgeberei. Die Gewinn- und Verlustrechnungen geben volle Klarheit über diese Verhältnisse.
II. Teil Kassaführung des Hausherrn.
III. Teil Die Arbeiterbuchführung. 316
Passend für Haushaltungs-, Gewerbe- und Sekundarschulen.
VERLAG EDWARD ERWIN MEYER, AARAU

Verein für Verbreitung guter Schriften, Zürich.
Hiemit machen wir die Tit. Schulbehörden und Herren Lehrer auf die in unserm Verlag erschienenen Hefte: 580
Bilder aus der Schweizergeschichte
aufmerksam.
Nr. 1. Der Schweizer. Bauernkrieg, von Dr. Gottfried Guggenbühl Preis 15 Cts.
Nr. 2. Die Burgunderkriege, von Dr. Alfred Mantel „ 20 „
Nr. 3. Der Sieg der Freiheit: Morgarten 1315, von Dr. Walther Hadorn „ 20 „
Nr. 4. Die Neugestaltung der Schweiz um 1815, von Dr. Emil Schaub „ 30 „
Bei partieweisem Bezug von 10 Ex. an gewähren wir 30% Rabatt.
Zentral-Dépôt: Ob. Gessner Allee 9/11, ab 1. Okt.: Dolderstr. 26.

Politische Selbsterziehung.
Von Prof. Dr. Fritz Fleiner, Zürich.
Preis 50 Rp.
Professor Fleiner erteilt seine durch scharfsinnige Argumente gestützten Weisungen mit meisterhafter Klarheit. Wenn er dabei gelegentlich die Ansicht ausspricht, „es könne der einfache Bauer und Handwerker mehr politischen Sinn haben, als der gelehrteste Professor," so ist damit auch gesagt, dass seine Schrift sich an weiteste Kreise wendet. Von nützlichem Einfluss wird sie jedenfalls auch darin sein, dass sie jener Flucht vor dem Staate entgegenwirkt, die der Ruin jeder politischen Gesinnung und Erziehung ist.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch vom Verlag Orell Füssli in Zürich.

Nützliche Bücher

aus dem Verlag Art. Institut Orell Füssli in Zürich

Von Biene, Honig und Wachs
in ihrer kulturhistorischen und medizinischen Bedeutung.
Von **Fr. Berger.**
Klein 8⁰ Format, 102 Seiten. Preis broschiert Fr. 1.20.

Hygienische Milch
Leichtverständliche Darstellung für Produzenten, Lieferanten und Konsumenten
von **Dr. J. Pritzker,** Frauenfeld.
Geheftet 8⁰, 61 Seiten. Preis broschiert 1 Fr.

Die Getreidenahrung im Wandel der Zeiten
Von **Dr. A. Maurizio,**
o. Professor der Botanik und Warenkunde an der k. k. technischen Hochschule in Lemberg.
Mit über 50 Abbildungen. Lexikon 8⁰, V und 237 Seiten.
Preis broschiert 7 Fr., Leinwdbd. 9 Fr.

Die Getreideproduktion und Brotversorgung der Schweiz
Von **Dr. J. Wirz.**
Zweite, erweiterte Auflage. Grossoktavformat. 163 Seiten. Mit 41 Abbildungen auf Kunstdruckpapier.
Preis broschiert 6 Fr., gebunden mit Futteral 8 Fr.

Der Tabak und das Rauchen
von **Dr. J. Pritzker,** Frauenfeld.
77 Seiten. Preis broschiert 1 Fr.

Elektrotechnische und mechanische Masseinheiten
Allgemein verständliche Erklärung nebst leichteren Berechnungen
von **J. A. Seitz,** Sekundarlehrer in Zug
Mit 12 Abbildungen. Klein 8⁰. 90 Seiten. Preis: Fr. 1.50

Samariter-Verse
Eine leicht im Gedächtnis haftende Anleitung zur ersten Hilfe bei Unfällen
von **Dr. med. Hans Hoppeler.**
39 Seiten in Oktav. Preis Fr. 1.20

Allgemeine klimatische Einflüsse auf den Menschen
Von **Dr. med. Carl Stäubli,** Zürich-St. Moritz (Engadin)
Privatdozent für innere Medizin an der Universität Zürich.
23 Seiten. 8⁰ Format. Preis Fr. 1 20

Wie man Briefe u. andere Schriften ordnet u. aufbewahrt
Eine Anleitung für Behörden, Rechtsanwälte, Vermögensverwalter, Geschäftsleute und Private
von **Dr. jur. C. Heß,**
Bezirksgerichtspräsident in Disentis.
Mit 10 Figuren. Kleinoktavformat, VI und 77 Seiten. Preis broschiert Fr. 1.80

Die Schreibmaschine
und der Unterricht im Maschinenschreiben
von **Hans Strehler.**
32 Seiten, Oktavformat. Preis 80 Rp.
Inhalt: 1. Die moderne Schreibmaschine. 2. Vorteile und Anwendungsarten der Schreibmaschine. 3. Der Unterricht im Maschinenschreiben.

H. Koch's Rundschrift
in fünf Lektionen. Zum Selbstunterricht.
Mit einem Vorwort von J. A. O. Rosenkranz, Kalligraph uud Lehrer an der Realschule des Johanneums in Hamburg.
23. Auflage. Preis Fr. 1.20

Einführung in die Buchhaltung
von **René Widemann.**
80 Seiten. 8⁰. Preis 2 Fr.
Das Buch dient in gleicher Weise dem Schulunterricht wie der Fortbildung des Praktikers.

Das Rechnungs- u. Kassenwesen der schweiz. Postverwaltung
Eine Darstellung
von **Rudolf Studler,**
Sektionschef bei der Oberpostdirektion in Bern.
Grossoktavformat, VI und 100 Seiten. Preis broschiert 4 Fr.

Das Sammeln ungebrauchter Briefmarken
Von **Dr. Hugo Walser.**
32 Seiten, brosch. 16⁰ Format. Preis broschiert 60 Rp.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch vom Verlag.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1918. Samstag, den 21. September Nr. 38.

Wort und Beispiel. Ein vergessener Faktor. II.

Wenn ich mich heute frage: „Wer hat für deine staatsbürgerliche Erziehung am meisten getan?" so antworte ich dankbar: „Mein Vater". Mein Vater, der ein einfacher Bauersmann war, hat mir mehr geboten als alle meine Lehrer der Volks-, Mittel- und Hochschule zusammen. Und meine Mutter hat ihn dabei redlich unterstützt. Wie haben meine Eltern das fertig gebracht? Auf die einfachste und natürlichste Weise. Sie erzählten, erzählten uns Kindern, was sie selbst von ihren Eltern und Grosseltern über die russische, österreichische und französische Einquartierung der Kriegsjahre 1798—99 gehört hatten. Sie berichteten, was ihre nächsten Anverwandten am 22. November 1830 auf dem Zimiker bei Uster erlebten und wie sie selbst beim „Züriputsch" auf dem Schulweg von Landstürmern als „Straussen" bedroht und misshandelt worden seien. Dann widerhallten ihre Worte von den Trommelwirbeln, die die eidgenössischen Truppen unter die Fahnen riefen, und den dumpfen Kanonenschlägen der Sonderbundsgefechte. Die Bilder an der Wand und alte Kalender stellten uns die politischen und militärischen Führer jener Tage leibhaftig vor die Augen. Begeistert zogen wir während des Neuenburgerhandels mit Dufour an den Rhein, um die Grenze zu schützen, und erst im Jahre 1866, nach dem Zusammenbruch Österreichs, fingen wir an zu zweifeln, ob uns im Kampfe mit Preussen der Sieg ganz sicher gewesen wäre. Heute noch ist mir lebhaft erinnerlich, wie eifrig Verfassungsfragen am Familientisch erörtert wurden. Namentlich wenn Verwandte oder Nachbarn auf Besuch waren, brannten die Augen und schlugen die Fäuste auf den Tisch, bis die zürcherische Verfassung vom Jahre 1869 glücklich unter Dach gebracht war. Nachher verfolgten wir am Familientisch mit leidenschaftlicher Teilnahme den Verlauf des deutsch-französischen Krieges, um unser Interesse dann wieder den Verfassungskämpfen auf schweizerischem Boden zuzuwenden, die am 19. April 1874 zum glücklichen Abschluss kamen. Als die Glocken in den Dörfern am Zürichsee das frohe Ereignis verkündeten, standen mein Vater und ich mit dem Karst in der Hand im Weinberg; ich weiss heute noch, an welcher Stelle. Mein Vater nahm den Hut vom Kopfe, räusperte sich, wie er zu tun pflegte, wenn ihn etwas im Innersten bewegte, und sagte stockend: „Heute beginnt eine neue Zeit, Gott gebe, dass sie dem ganzen Lande zum Segen gereiche." Dann schwieg er eine Weile stille — ich wusste, dass er betete — nachher nahm er seine Arbeit wieder auf. Ich gestehe, dass mir keine patriotische Rede einen tiefern Eindruck machte, als diese paar einfachen Worte.

Ein anderes Erziehungsmittel, das Vater und Mutter absichtslos verwendeten, war der Gesang. Am Sonntagnachmittag oder nach Feierabend sangen sie die allbekannten Lieder zum Preise der Heimat, die sie in der Schule gelernt hatten: „Im schönsten Wiesengrunde", „Luegit vo Berg und Tal", „Heimat, Heimat über alles" u. a., oder „Ans liebe Vaterland knüpft mich ein heilig Band", „Wo Kraft und Mut in Schweizer Seelen flammen", „Ich hab mich ergeben". Lange bevor ich den Sinn der Worte fasste, beherrschte ich Text und Melodie, und heute noch zähle ich diese Lieder zu meinem wertvollsten geistigen Besitz.

Als einflussreiche Miterzieher traten gute Nachbarsleute an die Seite unserer Eltern. Da gab es alte Mütterchen, die uns Kinder in ihre Stube riefen, mit uns plauderten, uns freundlich zurecht wiesen, wenn wir etwas Übles getan hatten und uns schliesslich mit einer Handvoll Dörrobst entliessen. Ein alter Weber sparte jedes Endchen Schnur, damit er es mir zum „Rösslismachen" und zu Peitschen schenken konnte. Habe Dank dafür, du gute Seele, du lehrtest mich und meine Kameraden an selbstloses Wohlwollen glauben. — In unsern Tagen übersehen viele ältere Mitbürger, wie nachhaltig solche Erfahrungen im Kindesalter wirken und versäumen darum ernste soziale Pflichten. Sie haben für die Jugend angeblich keine Zeit; sie kritisieren und schelten sie höchstens, statt an ihrem Leben Anteil zu nehmen, ihre Freuden zu mehren. Ihnen fehlt aber nicht die Zeit, sondern das Herz für die Jugend. Der eigene Vorteil, das persönliche Behagen geht ihnen über alles, und weil das heranwachsende Geschlecht das merkt, entzieht es sich ihrem Einfluss und sucht das Glück auf eigenen, oft ganz ungeeigneten Wegen.

Das darf nicht länger so bleiben. Die Mahnung Froebels: „Kommt lasst uns den Kindern leben!" muss nicht nur von den Berufserziehern, sondern auch von den verborgenen Miterziehern beherzigt werden. Das wird dem führenden Geschlecht zum Segen gereichen wie dem heranwachsenden. Die alten Augen, denen die Gegenwart so viel Grausiges zeigt, werden im Verkehr mit der Jugend wieder aufleuchten, die Lippen, die im Schmerz erstarrten, wieder lächeln und die müden, oft enttäuschten Herzen wieder hoffen lernen. Die jungen Ohren hingegen werden im mahnenden und vielleicht auch strafenden Wort die Liebe hören, die einzig ihr Glück sucht. Die wachsende Einsicht wird die Hände segnen, die es schaffen, das Andenken der Toten ehren und zur Nachahmung anspornen. Das Höchste ist dem

Menschen doch immer der Mensch; wer die Jugend an den Menschen, an das Gute im Mitbürger glauben lehrt, der erzieht gute Staatsbürger, der vermenschlicht den Staat, statt, wie so mancher eifrige Vaterlandsfreund es heute wünscht, den Menschen zu verstaatlichen, das heisst, zu knechten. Wir Schweizer können nur in der Freiheit leben, in der Freiheit, die sich selbst überwindet und sich zugunsten des Nächsten beschränken kann. Freiheit in der Gemeinschaft, Gemeinschaft bei aller individuellen Freiheit, die nur durch das Sittengebot eingeengt werden darf, das sei unsere Losung! *L.*

Staatsbürgertum und Dichtung. (Schluss.)

Trotzdem sich Sprengel der Bevormundung des literarischen Urteils durch staatsbürgerliche und allgemein erzieherische Rücksichten im ganzen mit Geschick erwehrt, führt die Einstellung auf das Staatsbewusstsein wie jede Betrachtung verschiedener Kunstwerke unter einem einheitlichen ausserkünstlerischen Gesichtswinkel mitunter zu einer Deutung und Wertung literarischer Persönlichkeiten und Kunstwerke, die ihrer Eigenart nicht vollkommen gerecht zu werden vermag. Gewiss hat die Romantik, wie Sprengel betont, die deutsche Vergangenheit entdeckt, das Verständnis für volkstümliches Empfinden gefördert und damit auch „das Vaterlandsfühlen auf den Staat hingelenkt"; sie hat aber zugleich auch die Literaturen fremder Völker erschlossen und damit eine lebendige deutsche Weltliteratur begründet, wie sie kein zweites Volk der Erde besitzt. — Nicht die Bernauerin, sondern viel eher Gyges und sein Ring oder Maria Magdalena erscheint uns als das tiefste und unmittelbarste Bekenntnis von Hebbels Weltanschauung; die Tragödie der Augsburger Baderstochter bedeutet trotz der wenig glaubwürdigen Abrechnung zwischen Vater und Sohn am Schlusse des Stückes für unser Empfinden nicht den Triumph des Staatsgedankens, sondern im Gegenteil — wie Otto von Greyerz (Deutschunterricht, S. 321) festhält — so gut wie Don Carlos oder Kabale und Liebe eine furchtbare Anklage gegen eine Staats- und Gesellschaftsordnung, die mit den ursprünglichsten menschlichen Gefühlen in Konflikt gerät. Gewiss lässt sich Storms Schimmelreiter, der dem Widerstand der stumpfen Welt zum Trotz wie Faust, aber reineren Herzens, dem Meer einen Streifen Land abringt, „in der geschlossenen Einheit und Reinheit seines ganz auf das Wohl des Ganzen gerichteten Strebens" als Verkörperung des Gemeingeistes fassen; wer aber ins Innere von Storms Wesen einführen will, darf, wie auch Sprengel festhält, nicht verschweigen, dass Kellers Freund am fernen Nordmeer nach der Befreiung seines engeren Vaterlandes von der dänischen Fremdherrschaft die Darstellung der grossen Zeitereignisse ausschliesslich der Geschichte überliess:

„Wir können auch die Trompete blasen
Und schmettern weithin durch das Land;
Doch schreiten wir lieber in Maientagen,
Wenn die Primeln blühn und die Drosseln schlagen
Still sinnend an des Baches Rand."

In Heinrich von Kleist erkennt Sprengel mit Recht den ersten deutschen Dichter, der die Nöte, Pflichten und die Zukunft seines Vaterlandes zu bekennen vermochte. Die Hermannsschlacht setzt den Hass des Unterdrückten in die befreiende Tat um; der Prinz von Homburg legt lie tiefsten Wurzeln des Staatsbewusstseins bloss und schafft in der Gestalt des Grossen Kurfürsten die Verkörperung des staatserhaltenden Gesetzes, das sich auch den zärtlichen Gefühlen nicht verschliesst, den „idealen Herrscher, in dessen überlegenem Geiste sich das Ganze rein und sicher, zugleich in lebensvoller Wandelbarkeit spiegelt, der wie spielend alle Fäden in seiner Hand hält." Was Sprengel anzudeuten scheint, das muss doch wohl, der landläufigen Auffassung zum Trotz, deutlich unterstrichen werden: der Kurfürst ist nicht von Anfang an der zielbewusste Erzieher, der dem jugendlichen Draufgänger nur eine tüchtige Lektion erteilen will, um ihn schliesslich, wenn er seinen Fehler bereut hat, laufen zu lassen, sondern er macht in den beiden letzten Akten selbst eine tiefe Wandlung durch. Denn nur die Voreingenommenheit eines Erklärers, der den Landesfürsten keines Irrtums für fähig hielte, könnte sich der Tatsache verschliessen, dass der Kurfürst zuerst wirklich im Sinne hat, den Prinzen hinrichten zu lassen; zu einem Akt der Erziehung gibt ihm das Verhalten des Angeklagten vor dem Kriegsgericht — der Prinz anerkennt ausdrücklich das Urteil als richtig — auch gar keinen Anlass. Nataliens Schilderung des fassungslos um sein Leben Bettelnden setzt ihn daher in „äusserstes Erstaunen"; erst jetzt dämmert ihm die Einsicht auf, dass dem starren, von Menschen geschaffenen Gesetz des Lagers das natürliche Recht des Herzens gegenübersteht, und die Erzählung Hohenzollerns bringt ihm zum Bewusstsein, dass ihn sein leichtfertiges Spiel mit dem Träumenden zum Mitschuldigen gemacht hat. Wenn der Prinz die „Häutung des Ichmenschen zum Staatsmenschen" durchmacht, so kommt ihm der Kurfürst auf diesem Weg entgegen, und nur diese wundervolle Doppelentwicklung erklärt den guten Ausgang und verleiht dem Drama übernationale Bedeutung. Ein kleines Meisterstück vaterländischer, von nationaler Befangenheit freier Dichtkunst ist übrigens Kleists „Anekdote aus dem letzten preussischen Kriege": während z. B. Schacks Major der Blücherschen Reiter — in der heroischen Ballade „Der Husar von Auerstädt" — seinem Zorn über die selbstverschuldete Niederlage der preussischen Armee durch billiges Geschimpf auf die „welsche Hoffart und welsche List" der „fränkischen Hunde" Luft macht und schliesslich in sinnlosem Taumel in ein ganzes französisches Korps hineinsprengt, schlürft Kleists prachtvoller Husar behaglich und ohne rednerisches Gepränge seinen Danziger und haut dann drei Chasseurs aus dem Sattel, die „wider ihre Gewohnheit stutzen", weil sie glauben, der Kerl habe das ganze Hohenlohische Korps hinter sich, und er liefert damit überzeugender als sein geräuschvoll deklamierender Vorgesetzter Schackscher Herkunft den

bündigen Beweis dafür, „dass, wenn alle Soldaten, die an diesem Tage mitgefochten, so tapfer gewesen wären wie dieser, die Franzosen hätten geschlagen werden müssen, wären sie auch noch dreimal stärker gewesen als sie in der Tat waren.“ Damit gibt die kleine humoristische Geschichte dem Klassiker der Anekdote Theodor Fontane recht, dem wie seinem Willibald Schmidt die berühmte Torgauer Ansprache : „Racker, wollt ihr denn ewig leben?“ eigentlich noch über Torgau selbst geht: „Das Nebensächliche, so viel ist richtig, gilt nichts, wenn es bloss nebensächlich ist, wenn nichts drin steckt. Steckt aber was drin, dann ist es die Hauptsache, denn es gibt einem dann immer das eigentlich Menschliche.“ „Poetisch magst du recht haben,“ lässt Fontane den emeritierten Gymnasialdirektor Distelkamp einwenden, und Papa Willibald nickt: „Das Poetische — vorausgesetzt, dass man etwas anderes darunter versteht als meine Freundin Jenny Treibel — das Poetische hat immer recht; es wächst weit über das Historische hinaus...“

Was Sprengel über den Jürg Jenatsch, das Fähnlein der sieben Aufrechten und Frau Regula Amrain sagt, deckt sich im wesentlichen auch mit unserer Auffassung. Jenatsch, die gewaltige Vermenschlichung der Bündner Bergnatur, ist uns allerdings viel mehr das Opfer eines Einzelschicksals als die Verkörperung eines allgemein gültigen Staatswillens, und Meyers Entscheidung für die deutsche Muttersprache gilt uns nicht in erster Linie als „ein einleuchtendes Beispiel von der Bedeutung des Machtstaates für den Bestand des Kulturstaates, aus dem jener erst hervorgegangen ist“: wie Adolf Frey (Schweizer Dichter, S. 115) bemerkt, haben die ersten dichterischen Versuche Meyers durchaus nichts Französisches, und ebenso wenig verraten seine reifen Dichtungen ausgesprochen deutsches Wesen; Zeitstimmungen haben wohl mitgewirkt, aber die Entscheidung fiel, als das gesteigerte Lebensgefühl die schweren Hemmungen seiner krankhaften Natur für längere Zeit zu lösen vermochte. Eine wichtige Eigenart unseres schweizerischen Staatsbewusstseins veranschaulicht übrigens das Amulett: die Doppelgestalt des Deutsch- und des Welschschweizers, deren Gemeinschaftsgefühl die tiefen Gegensätze der Temperamente und der Bekenntnisse überwindet.

Der Meister unserer vaterländischen Dichtung ist Gottfried Keller, der Dichter des Wegliedes, des Fähnleins der sieben Aufrechten, der Frau Regula Amrain, aber auch der mürrische Kritiker des Martin Salander. Die Geschichte Fritz Amrains gibt ein typisches Beispiel für die Entwicklung des jungen Staatsbürgers im republikanischen Verfassungsstaat, wobei wir nicht übersehen wollen, dass die Schule unter den Mächten fehlt, denen Keller die Erziehung seines Helden anvertraut. Die sieben Aufrechten bezeugen nach dem Geständnis des Dichters selbst seine Zufriedenheit mit den vaterländischen Zuständen, seine Freude über die glückliche Neugestaltung des Schweizerbundes um die Jahrhundertmitte; als er seine vaterländische Erzählung nach sechzehn Jahren für die Buchausgabe der Züricher Novellen wieder hervorholte, erschien sie ihm freilich als „ein antiquiertes Grossvaterstück“, und schliesslich ging er im Martin Salander mit seinem Volke scharf ins Gericht. Und wenn auch die spätere Entwicklung der zürcherischen Demokratie und des schweizerischen Staatswesens das Misstrauen des Verärgerten widerlegt hat, so waltet Keller doch auch im Salander — nach Meyers schönem Wort — sorgend, lehrend, predigend, warnend, schmollend, väterlich strafend als der gute Schutzgeist seiner Heimat, und für den Mangel an politischem Weitblick entschädigt sein trotz allem unerschüttertes Vertrauen auf den „unverlierbaren guten Ackergrund des Volkes, der stets wieder geradegewachsene hohe Halme hervorbringt.“ Während Gotthelf im Menschenstaat den sündhaften Gegensatz zum Gottesreich erblickt, wurzelt Kellers Persönlichkeitsideal, seine Überzeugung, dass nicht Stand oder Geburt, sondern ausschliesslich die Tüchtigkeit des Menschen auf seinem Gebiet seinen Wert bestimme, durchaus im Boden des republikanischen Volksstaates. Niemals hat Keller im Ernst das Daseinsrecht der unabhängigen Schweiz bezweifelt; wie die unüberlegten Worte gemeint waren, die er sich 1872 bei der Abschiedsfeier für einen Hochschullehrer „von belebtem Toastieren fortgerissen“ entschlüpfen liess — Sprengel spielt vorsichtig auf den peinlichen Zwischenfall an —, zeigt deutlicher als seine Erklärung an die Basler Nachrichten das von Adolf Frey (Erinnerungen an G. K., S. 71) überlieferte Wort Kellers, er werde sich mit seiner alten Pistole eine Kugel durch den Kopf jagen, wenn die Schweiz durch fremde Mächte vernichtet oder zerstückelt werden sollte. — Der Epilog des Enttäuschten — Hans Max Kriesis sorgfältige Charakteristik des Politikers Keller (1918) begründet den Wandel dieser Anschauungen — ist so entschieden bedingt durch die politische Entwicklung seines engeren Vaterlandes, dass er sich jenseits unserer Landesgrenzen wohl dauernd der Besprechung im Unterricht entziehen wird. Die schweizerische Jugend dagegen soll im Martin Salander so gut wie im Fähnlein der sieben Aufrechten den getreuen Spiegel von Gottfried Kellers vaterländischer Gesinnung erkennen; beide Dichtungen bezeugen, wie er jubelnd und anklagend, in tiefster Seele treu, für die Heimat stritt; beide bestätigen mit derselben getrosten Zuversicht den Kernsatz des schweizerischen Staatsgedankens: „Freundschaft in der Freiheit“.

Und wenn wir uns der poetischen Verklärung unseres Schweizertums freuen, dürfen wir uns auch der höheren Einsicht nicht verschliessen, dass Kellers Gestalten zwar dem Heimatboden entstammen, zugleich aber oder vor allem Bürger einer grösseren Welt sind: der Welt des Ewigmenschlichen, die keine Grenzpfähle kennt. — Zum geläuterten und vertieften Schweizertum des vaterländischen Dichters bekennt sich auch der Staatsschreiber im Bettagsmandat für das Jahr 1871: „...Trennen wir daher nicht den Staatsbürger, der

sich oft an erfüllter Form genügen lässt, vom vollen und ganzen Menschen, welcher, mitten in der Gemeinschaft, einsam und verantwortlich der göttlichen Weltordnung gegenübersteht! Steigen wir hinab in die Grundtiefen unseres persönlichen Gewissens und schaffen wir uns dort die wahre Heimat, so werden wir ohne Neid und ohne Furcht auf fremde Grösse und in die Zukunft blicken können." —

Unser anders geartetes Staatsbewusstsein verpflichtet uns zu selbständiger Einstellung auf die deutschen Dichtungen, die Sprengel mit Geist und Geschmack für die staatsbürgerliche Erziehung fruchtbar macht; dennoch — oder nicht zuletzt gerade deshalb — ist uns seine Arbeit als wertvoller Beitrag zur Ausgestaltung des Deutschunterrichts und zur Literaturbetrachtung überhaupt willkommen. *Max Zollinger.*

Kriegs- oder Friedenspädagogik? (Schluss.)

III. Der Krieg lasse nur das Einfache, Natürliche gelten und durch ihn gewinne allen voran der Anstaltslehrer seinen Charakter als Erzieher und Künstler zurück. Es wird mit den Begriffen Natur und Natürlichkeit viel Missbrauch getrieben. Der allerdings missverstandene Rousseau ist mit schuld daran. Zurück zur Natur! ist ein geradezu gemeingefährliches Schlagwort! Das heisst letzten Endes zurück zur Höhle, zum Kampf aller gegen alle um den grössten Bissen und geruhsame Verdauung, es heisst Verneinung aller Kultur, aller Entwicklung, der Befähigung und Berufung der Menschheit, raubtierische Instinkte zu überwinden, der Krieg ohne Ende, ein Dasein ohne Zweck und Sinn. Nein, vorwärts zur Natur, jener mit Gottes Odem uns eingehauchten, mit unsern höhern Zwecken wachsenden sittlichen Natur! Ist das etwa nicht auch Menschennatur, was trotz der ungeheuren Macht des Bösen m feinzelnen und in der Gesamtheit immer wieder gesiegt, iwoür alle Starken gearbeitet und gelitten haben, das, was aus Wilden Menschen schuf?

> Wohnt nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
> Wie könnt uns Göttliches entzücken? *Gœthe,* Xenien.

Und die ewig geltenden Naturgesetze sind jene, die sowohl rückwärts wie vorwärts weisen, nur in der vor uns liegenden Entwicklung stets reiner und wahrer erfassbar, befreit von den Schlacken, mit denen Aberglaube und Volksbetrug sie vergröberten, einerseits versinnbildlichten, andererseits materialisierten. Die Grundzahl der Menschheit ist die Dreiheit Mann, Weib und Kind. Und wo sie der Ergänzung bedarf, da wird der Mann am besten den Vater, die Frau am besten die Mutter ersetzen. Auch beschenkt die Natur dasselbe Elternpaar nicht mit einer unbeschränkten Kinderschar, und sie sind nicht alle auf einmal da; sondern eine weise Ökonomie der Kräfte gewährt mit zunehmenden Pflichten zunehmende Stütze durch die ältern Kinder und gibt diesen zum Entgelt die erste und vielleicht beste Vorbildung für ihre eigenen spätern Elternpflichten. So verfährt die Natur.

Aus einem frühern Aufsatz wiederhole ich über die unvermeidliche Schablone der Anstaltserziehung folgendes, gleichviel ob es nun in ursächlichem Zusammenhang mit gewissen Apologien des Anstaltslebens stehe oder nicht: Die Umgebung des Kindes ist erzieherisch am besten gewählt, wenn sie, selbstverständlich mit Einschränkungen, die seiner Entwicklungsstufe Rechnung tragen und unter Voraussetzung einer geregelten Lebensweise, ein kleines Abbild des grossen Lebens ist, in welchem der junge Mensch bald genug sich zurechtfinden muss, und zwar um so früher und selbständiger, je ärmer er ist. Das grosse Leben nun charakterisiert sich vor allem durch Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und durch Unberechenbarkeit der Geschehnissen, ferner durch Bewegung, Entwicklung der Dinge, die geradezu der Ausdruck des Lebens ist. Diesen Äusserungen des wirklichen Lebens wird vor den Toren von Kindererziehungsanstalten Halt geboten. Das Anstaltskind lernt zwei Klassen von Menschen kennen, Vorgesetzte und Mitschüler. Die meisten Anstalten sind entweder Knaben- oder Mädchenerziehungsanstalten. Das Kind lernt also fast ausschliesslich Geschlechtsgenossen kennen, kann also dem andern Geschlecht gegenüber nicht jene Unbefangenheit gewinnen, welche die später so wichtige, ruhige und objektive Beurteilung ermöglicht. Die Vorgesetzten sind durch Übereinstimmung in Beruf, Lebensumständen, meistens auch des Geschlechtes und der Lebensauffassung einander so ähnlich, dass sie beinahe einen einzigen Typus darstellen. Je besser die Anstalt geleitet ist, um so weniger Überraschungen gibt es, am allerwenigsten solche, in denen das einzelne Kind sich zurechtfinden müsste. Selten hört das Kind Tagesereignisse besprechen, den Ausweg aus Schwierigkeiten beraten; alles wird von der Vorsehung im Direktionszimmer von langer Hand vorbereitet. Vom Aufstehen auf ein Glockenzeichen bis zum Zubettegehen wieder auf ein Glockenzeichen hängt keine Handlung des Kindes von seiner eigenen Überzeugung, von seinem reifenden Entschluss ab; es gibt kein freiwilliges, sich selbst abgerungenes Wollen, nur Müssen, das bald zur stumpfen, mechanischen Gewohnheit wird; keine gute Schule späterer Selbsterziehung. — Der beständige Kampf um etwas Ellbogenfreiheit erzeugt keine Nächstenliebe. — Der Entwicklung des Persönlichkeitsbewusstseins stehen zwei Möglichkeiten offen. Selbstbewusste kleine Menschen werden durch uniformierenden Zwang zu energischer Selbstbehauptung gereizt; die vielleicht ursprünglich gute Willensveranlagung verhärtet zu Eigensinn und Unnachgibigkeit. Die grössere Zahl der Kinder aber klappt vor jeder, besonders vor herrischen Willensäusserungen anderer zusammen. Nur pflegen die einen im Versteckten sich wieder aufzurichten und werden leicht schlau berechnende, doch feige Bürschchen, während die andern innerlich und äusserlich haltlos und unpersönlich werden, die sich bei jeder Stellungnahme im Leben nach der Herde umsehen, die mitblöckt. Wir wissen, dass es ein bedeutungsvoller Augenblick im Leben des Kindes ist, wenn es zum ersten Mal von sich in der Ichform spricht. Für das Anstaltskind gibt es nur das Kollektivpronomen Wir, räumlich und zeitlich. Das Kind hat so gut das Bedürfnis nach zeitweiliger Einsamkeit wie die Grossen. Wer hätte nicht im vertrauten Schlupfwinkel in der Rumpelkammer, hinter der Holzbeige, in Feld und Wald über seine heimlichsten Habseligkeiten Heerschau gehalten, stolze Luftschlösser gebaut, seinen Schulärger verbissen, weitstrebende Entschlüsse gefasst! Solche Kinderparadiese gibt es für Anstaltszöglinge nicht, keinen Fussbreit Raum, der nicht jeden Augenblick von Vorgesetzten hochnotpeinlich inspiziert und von Mitschülern mit demselben Recht mitbeansprucht werden kann, und das Vertriebenwerden aus solch sauer erworbenem und sorgsam gehütetem Winkel gehört zu den zwar unbeachteten, aber oft bedeutungsvollen Tragödien im Kinderleben. Wie sollen Menschen, Kinder, für die es nichts Eigenes, Unantastbares, keine Stille und kein Alleinsein gibt, ein Innenleben hüten, das Heimatrecht in der eigenen Brust erwerben können? Und ist das vielleicht gleichgültig für Kinder, die auf Gottes weitem Erdboden ohnehin schon wenig Heimatrecht genug haben? — Oder, so frage ich heute, gehört vielleicht diese Forderung eines Heimatrechtes, das nicht bloss in einem Heimatschein besteht, für jedes Kind, auch das ärmste, mit zu den Künsteleien, der Bonbons-Erziehung und der verweichlichenden Süsse der Friedenspädagogik?

In diesem Fall könnte man die Existenzberechtigung „pädagogischer Schwärmereien" nicht besser beweisen als gerade durch diesen Vorwurf.

Ein schweizerischer Berufsvormund sagte mir neulich unter Fachleuten der Fürsorgeerziehung im In- und Ausland (besonders auch in Deutschland) sei die Frage: Anstalts- oder Familienerziehung? ab Traktandum gesetzt, weil grundsätzlich gänzlich zugunsten der letztern entschieden. Dass wir aber bei uns mit der Verteidigung der

Familienerziehung noch lange nicht offene Türen einrennen, beweisen nicht allein die eingangs dieses Aufsatzes angeführten Worte, sondern auch die seltsam anmutende Begründung der Notwendigkeit der Anstalten durch einen hohen kantonalen Beamten: er könne die Einwände gegen die Anstalten gar nicht begreifen; in ihnen werden doch die Kinder erzogen, gepflegt, genährt und gekleidet, er betonte besonders die letzen zwei Leistungen. Nun, zu der Frage der Volks- und Kinderernährung und Bekleidung können unsere heutigen Behörden nicht gut auf jene Massnahmen sich beschränken, mit denen unsere gnädigen Herren und Obern um das Jahr 1780 herum auskamen. Damals, so erzählt Pestalozzi in „Lienhard und Gertrud" und beruft sich in der Einleitung für die Wahrheit seiner kulturhistorischen Darstellung auf das Zeugnis von Zeitgenossen, damals gestatteten die gnädigen Herren gnädigst armen Kindern, auf den Miststöcken der Bauern verdorbene Kartoffeln zur Nahrung aufzulesen. Viele Kinder gingen in „schwarze Lumpen" gekleidet. Nein, das geht wirklich heute nicht mehr wohl an.

Zum Kapitel des Natürlichen in der Anstaltserziehung finde hier zum Schluss eine der mancherlei interessanten Erinnerungen Platz, die ein Kollege mir aus seiner eigenen Jugend erzählte. Das Geschehnis sei beileibe nicht verallgemeinert; es entbehrt aber doch nicht eines winzigen Körnleins typischer Art, wofür ich weitere Belege wüsste. Einem seiner Kameraden, einem 17 bis 18jährigen Jüngling schrieb eine Freundin ein Briefchen, das nichts enthielt als die liebevolle Auffrischung von Erinnerungen an gemeinsame verlebte schöne Ferienstunden und Wanderungen. Der Missetäter erhielt eine Woche Arrest im Krankenzimmer, wo er auch die Mahlzeiten einnahm; er durfte während dieser Zeit dem Unterricht nicht beiwohnen. Er erhielt ferner wegen desselben Vorgehens eine sehr schlechte Sittennote, die nach Gewohnheit öffentlich verlesen wurde, was zur Folge hatte, dass er während des Restes seiner Studienzeit die Zielscheibe des Spottes beinahe sämtlicher Mitschüler blieb. Drei seiner Mitschüler aber kamen während der ersten Jahre nach dem Austritt wegen weniger natürlichen Vergehen mit den öffentlichen Sittengesetzen in Konflikt.

Vorwärts zur Natur! Sie wird uns lehren, dass Ersparnis an Raum und Wertung angezeigt ist beim Anbau von Kohlrüben, von denen ein ganzes Feld in gleichmässigen Abständen besteckt, gemeinsam gejätet und vom Himmel mit gleicher Huld beregnet und besonnt werden kann. Aber wenn die jungen Menschen, und dann bald auch die alten, einander so ähnlich würden, wie eine Kohlrübe der andern, — wer wollte noch aus seiner Stube heraus!

Eine aargauische Schuldebatte.

Der Grosse Rat des Kantons Aargau erlebte in der Sitzung vom 11. Sept. ein kleines Gewitter. Dr. Abt (Wohlen) wünschte von dem Regierungsrat Aufschluss über den Stand der Schulgesetzrevision, sowie darüber, ob sich die Erziehungsdirektion mit der Umgestaltung der Mittelschulen beschäftigt oder schon Beschlüsse hierüber gefasst habe. Die Frage war indes die Einleitung zu dem Angriff auf die Mittelschulen d. h. die Kantonsschule und das Seminar, auf die der Interpellant seine Vorwürfe bis zur persönlichen Invektive herniederprasseln liess. Die Mittelschule, so führte Dr. Abt aus, überlaste die Schüler, so dass sie die Freude an der Schule verlieren und sie ermüdet, nervös, blasiert verlassen, statt als körperlich kräftige, geistig frische Männer voll idealer Begeisterung ins Leben hinauszutreten. Schuld trage in erster Linie das einseitige Fachsystem. Darum Vereinfachung des Lehrplans, Verminderung der Stundenzahl, Behandlung der Grundbegriffe statt in Einzelheiten sich zu verlieren. Mehr zu pflegen seien Deutsch und Geschichte; neben der Vertrautheit mit der Antike soll die nationale Erziehung zur Geltung kommen. Die erforderliche Zeit werde sich finden durch Herabsetzung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Pensums. Es ist nicht nötig, dass wir halb ausstudierte Chemiker und Geologen an die Universität schicken, die mit der Kantonsschulweisheit das Propädeutikum bestehen; besser wäre, dass die Abiturienten der technischen Abteilung ein richtiges Deutsch schrieben. Der Umgestaltung bedarf das Kadettenwesen, um einer richtigen Körperpflege, verbunden mit Schiessausbildung, Fechten, Terrainlehre Platz zu machen. Dazu mehr Gemüts- und Charakterbildung, weniger Distanz zwischen Lehrer und Schüler und mehr freie Aussprache, wie sie sich die Schüler jüngst mit einem kleinen Revolutiönchen erstreiten wollten. Wenn die Schüler bei der Wahl der Lehrer mitzusprechen verlangen, so sei das ein Zeichen, dass die Regierung kürzlich bei Professorenwahlen nicht immer glückliche Hand gehabt haben. Auf die persönlichen Anschuldigungen, die Dr. Abt gegen den Rektor der Kantonsschule und die Leiter der beiden Seminarien schleudert, tönt ihm der Zwischenruf: „die können sich ja nicht verteidigen", entgegen, dem der Präsident die Mahnung zur Mässigung anfügt. Die weitere Rede richtet sich gegen das Staatsseminar; den Lehrern fehle Begeisterung für den Beruf, sie seien zu sehr Materialisten geworden. In Wettingen und Aarau sind persönliche und sachliche Änderungen notwendig; eine Voraussetzung zur Besserung aber ist eine völlige Wandlung des gesamten Erziehungswesens, insbesondere eine andere Zusammensetzung des Erziehungsrats, der Bezirksschulräte und der Inspektionen. Neue Forderungen der Zeit bedingen neue Einrichtungen. Eine freie Jugend ist zu erziehen, die mit Idealismus ans Leben und dessen Aufgaben herantritt...

In der Beantwortung der Anfrage kündigt der Erziehungsdirektor, Hr. Ringier, an, dass der Grosse Rat noch in dieser Sitzungsfrist die Kommission zur Beratung des Schulgesetzes bestellen könne, und dass es dann Sache dieser Kommission sei, die Behandlung des Gesetzes zu befördern. Die Reform der Mittelschulen wird auf eidgenössischem Boden geprüft, auch die kantonalen Behörden und die Lehrerschaft haben sich damit beschäftigt. Von der Anfrage abweichend, hat sich der Interpellant auf die Kritik der Mittelschule geworfen; einseitig orientiert, ist er gegenüber Personen und Verhältnissen ungerecht geworden und damit hat er der Sache, die er im Auge hat, nur geschadet. Es wird eine genauere Prüfung der Belastungen einzutreten haben, die gegen einzelne Personen erhoben worden sind. Die Broschüre, die ein ehemaliger Kantonsschüler (Max Oppenheim) letzter Tage gegen die Kantonsschule veröffentlicht hat, wird dieser nur in den Augen Unkundiger schaden; das Schriftchen selbst entspringt der Selbstüberschätzung und lässt alles vermissen, was Gerechtigkeit und gute Sitte von einem gebildeten Menschen verlangen, es richtet damit, wie einige Proben zeigen, sich selbst.

Auf Antrag von Dr. Wyrsch beschliesst der Rat offene Aussprache über die angehobene Schulfrage. Ohne auf die persönlichen Anklagen gegen die Leiter der kant. Anstalten einzugehen, beantragt Stadtammann Hässig, Aarau, eine Kommission mit der Untersuchung und Berichterstattung über die gefallenen Anschuldigungen zu betrauen. Im Gegensatz hiezu will Stadtammann Jäger, Baden, aus der Interpellation nicht mehr machen, als sie verdient; auf die Begründung kommt es nicht so sehr an, obschon es der Sache förderlicher gewesen wäre, wenn die Aussetzungen im Kommissionszimmer statt im offenen Rat gefallen wären. Dr. Abt wollte offenbar für die Behandlung des Schulgesetzes und der Schulreform Stimmung machen; der Stein ist nun im Rollen, und dafür kann man der Interpellation nur dankbar sein, ohne dass man die persönlichen Ausfälle allzutragisch nimmt. Ständerat Isler findet mit dem Interpellanten, dass die Mittelschulen nicht mehr geben, was sie sollten: eine grundlegende allgemeine Bildung; man vergisst das Wort: non multa, sed multum. Die Hauptschuld liegt aber am eidgenössischen Maturitätsreglement, hier muss eingesetzt werden. Die Gerechtigkeit und die Ehre der Angegriffenen erfordert, dass eine Untersuchung feststelle, ob die von Dr. Abt erhobenen Vorwürfe zutreffen oder nicht. Hr. Killer, Baden, erachtet die gefallenen Anklagen gegen Personen als unverdient und ungerechtfertigt; eher als die Leiter der Mittelschulen ist die gegenwärtige Gesellschaftsordnung für die gerügten Mängel verantwortlich. Im übrigen teilt er den Standpunkt des Interpellanten in der geforderten Schulreform. Dr. Strebel, Muri, verwundert sich, dass keiner der

frühern Schüler der Kantonsschule sich für die angegriffenen Lehrer wehre; es müsse also etwas nicht in Ordnung sein. Rektor Niggli findet, der Rat schulde den angefochtenen Vorstehern die Untersuchung, die der Antrag Hässig verlange. Als einer der ehemaligen Kantonsschüler erklärt Dr. Bollag, Baden, dass diese gegen ihre Lehrer nicht undankbar seien, die Vorwürfe gehen übrigens gegen die Leiter, und da erinnere er an seine früheren Bemerkungen. Ein gut Teil der Schuld dafür, dass die Schüler von der Kantonsschule in Verdrossenheit abgehen, sei indes auf das veraltete Maturitätsreglement zu buchen. Dr. Widmer, Lenzburg, bekennt, dass er gute Erinnerungen aus der Kantonsschule ins Leben hinausgenommen habe, heut vergessen die jungen Leute gern, dass sie an die Kantonsschule geschickt werden, um zu arbeiten, nicht um Wandervogelsport zu treiben. Die Reformen, die der Interpellant wünscht, werden kommen müssen; dessen Übertreibungen machen aber keine Untersuchungskommission nötig. Ständerat Isler ist der Ansicht, dass der Rat die Vorwürfe gegen einen mit Ehren grau gewordenen Vorsteher nicht hinnehmen dürfe, ohne diesem Gelegenheit zu geben, sich zu verteidigen. Nachdem Dr. Abt, der sich mit der Antwort des Erziehungsdirektors nicht befriedigt erklärt, an seiner Darstellung festhält, lehnt der Rat mit 75 gegen 60 Stimmen die beantragte Untersuchung ab. Ob durch diese Interpellation eine glückliche „Stimmung" für die Beratung des Schulgesetzes geweckt worden ist? — Die Ansichten, die Dr. Abt über die Ziele der Mittelschulreform entwickelte, bewegten sich stark in der Richtung, der Ausführungen und Vorschläge, die Prof. Dr. Käslin s. Z. im Aarg. Tagbl. veröffentlichte; in der Form aber vergriff er sich, indem er Tatsachen verkehrte, übertrieb und sich einer Sprache bediente, die um so mehr verletzte, als die Tribüne mit Kantonsschülern dicht besetzt war. In einer öffentlichen Erklärung protestiert Seminardirektor Pfyffer gegen die Behauptungen von Dr. Abt, da sie „den Tatsachen direkt widersprechen. Die Ausdrucksweise dieses Mannes, die aus dem Tierbuch geholt ist, zeigt zur Genüge, dass weder der gegenwärtige, noch ein zukünftiger Seminardirektor Erzieher in seinem Sinn und Geist sein kann." Die Lehrerschaft der Kantonsschule überreichte am Samstag (14. Sept.) abends ihrem Rektor, Hrn. Prof. Dr. Tuchschmid, eine von allen Mitgliedern der Konferenz unterzeichnete Adresse, in der sie ihrer Entrüstung über die masslosen persönlichen Angriffe des Hrn. Dr. Abt in der Sitzung des aarg. Grossen Rates vom 11. Sept. Ausdruck verleiht. Öffentlich erinnert sie an die Ehrung, die dem Leiter der Kantonsschule bei seinem 25. Rektoratsjubiläum zu teil geworden ist. „Dankbar wurden die Dienste des Jubilars, die er der Schule wie den Schülern und Lehrern, so auch dem Staate in langjähriger Wirksamkeit geleistet hatte, anerkannt und gefeiert. Wie wir vor vier Jahren die Freude des Gefeierten teilten, so werden wir heute zum schwer angegriffenen Leiter der Kantonsschule stehen." Obgleich im Rate die beantragte Untersuchungskommission abgelehnt worden ist, so werden Aufsichtskommission und Erziehungsrat sich mit den angehobenen Beschuldigungen befassen müssen. Sachliche und persönliche Dinge werden auseinander zu halten sein. Personen dürfen kein Hindernis für Änderungen im Lehrplan und Schulregiment sein; aber so weit sie ungerecht verdächtigt und beurteilt worden sind, soll ihnen Gerechtigkeit und Genugtuung werden. Das sind die Behörden den Anstaltsleitern schuldig. Ausserhalb des Rats die Worte des Hrn. Abt und ihre Wirkung im Rat zu beurteilen, ist schwer; aber man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sich der Rat verblüffen liess oder sich aus Form und Sprache nicht viel machte; ihm noch gar den Dank auszusprechen, war jedenfalls nicht nötig. Sollte aber die Sprache des Hrn. Abt vorbedeutend sein für die kommende Beratung des Schulgesetzes und der Mittelschulreform, so wäre das kein gutes Zeichen.

Klassenlesen. *Schülerzeitung* Nr. 5. Septembertage. Tag und Nacht (m. Bild). Mis Müetterli. Der kleine Räuber. Gesslers Tod (Bild). Gewarnt. Dusse wärche. Brief eines Basler Schulmädchens. Tellskapelle (Bild). Ferienreise einer Margritlifamilie. (Bern, Büchler, Ab. Fr. 1.70 jährlich.)

† Prof. Otto Haggenmacher.

Bg. Sonntag, den 1. Sept., starb im Alter von 75 Jahren Prof. Otto Haggenmacher, von 1888 bis 1904 Lehrer der deutschen Sprache an der Kantonsschule Zürich. Er war 1843 in Winterthur geboren und kam später mit seiner Mutter, der Schriftstellerin Susanna Kübler, und seinem Stiefvater Joh. Scherr nach Zürich. Hier durchlief er das obere Gymnasium, wonach er Theologie studierte. Als Pfarrer amtete er in Richterswil, bis ihn die St. Peter-Gemeinde nach Zürich holte. Einer tiefen Neigung zur Literatur und zum Unterrichten heranwachsender Jünglinge folgend, übernahm er 1888 die Lehrstelle des Deutschen an der Industrieschule, wo er schon seit Jahren den Religionsunterricht erteilt hatte. Nach 16 Jahren der Lehrtätigkeit bewog ihn zunehmende Herzschwäche und stark abnehmende Sehkraft, in den Ruhestand zu treten. Diese Zeit an der Industrieschule nennt er die glücklichste seines Lebens.

† Prof. Otto Haggmacher.

Gewöhnlich eher einer der Stillen, war O. Haggenmacher im vertrautesten Kreise ein fröhlicher Gesellschafter, der seine Ansichten und Erlebnisse mit Scherz und Humor, gelegentlich auch mit scharfer Satire vortragen konnte. So oft er das Wort ergriff, erkannte auch der fremde Zuhörer, dass er es nicht mit einem Dutzendmenschen zu tun hatte: seine scharfe Beobachtungsgabe, seine vielseitige Bildung, seine erstaunliche Belesenheit auf den verschiedensten Gebieten, verbunden mit seiner gewandten, nachdrücklichen Redegabe, waren zu auffallend. — In der Schule, wie früher in der Kirche, packte er weniger durch Rhetorik als durch Geist und Gedankenreichtum. Viele Schüler erhielten durch seinen Unterricht bleibende Anregung.

Die schlimmen Folgen, die er für sein Augenlicht befürchtet hatte, traten nicht ein. Er schonte die Augen. Im Dämmerlicht und bei schlechter Beleuchtung improvisierte er als grosser Musikfreund und fast als Künstler auf dem Klavier. Der Besuch eines guten Konzertes war für ihn eine köstliche Erholung. Unter den Tondichtern verehrte er besonders Beethoven, dessen neunte Symphonie ihm den höchsten Genuss gewährte, den er sich denken konnte. Aber mit dem Interesse für Musik, Literatur, Geschichte, Theologie, auch Philosophie und Medizin, war seine Vielseitigkeit noch nicht begrenzt. Mit welch seltener Aufmerksamkeit verfolgte er den Wechsel der Witterung, und wie überraschend waren seine meteorologischen Kenntnisse! Bei Ausflügen zogen ihn Freunde und Bekannte gern zu Rate; bei Schulreisen gab seine Ansicht den Ausschlag, und wenn sie — weil von der amtlichen Prognose abweichend — nicht befolgt wurde, musste man dafür meistens büssen. Wie Schopenhauer, mit dem ihn eine stille Sympathie verband, war auch er ein grosser Tierfreund; konnte er doch an keinem Hund vorbeigehen, ohne ein freundliches Wort an ihn zu richten; an keiner Katze, ohne den Versuch zu machen, sie zu streicheln.

Vom Anfang dieses Jahrhunderts an war seine Tätigkeit ausschliesslich eine literarische. Für den „Verein für Verbreitung guter Schriften", den er gründen half, arbeitete er

rastlos und freudig — passenden Stoff suchend, Manuskripte lesend, Druckbogen berichtigend. Hier hatte der Literaturprofessor Gelegenheit, wieder auf dem ganzen Gebiet Umschau zu halten; die massenhaften Korrekturen erinnerten den Sprachlehrer wieder an ein Stück Schule, und was er auswählte, war geistige Nahrung für einen grossen Teil des Volkes, dessen Wohl ihm am Herzen lag. Einige Bändchen der Sammlung sind aus seiner eigenen Feder, so der „Sänger der Freiheit", Bilder aus Schillers Leben — eine kostbare Volksschrift.

Für seine eigenen Schriften ist O. Haggenmacher von den literarischen Kritikern wenig Ermutigung zuteil geworden. Wegen der Erzählung „Vorwärts und aufwärts!", der er die — übrigens auch von Goethe geteilte — Seelenwanderung zugrunde legte, wurde er im „Bund" verspottet; „Danae", eine interessante, ebenfalls vorzüglich geschriebene Geschichte aus der römischen Kaiserzeit, ist vergessen. Auch „Bilder", ein Bändchen schöner Gedichte nebst einer originellen dramatischen Darstellung von Pestalozzis Ankunft im Himmel (E. Rascher, 1901), hat bei den Kritikern keine Gnade gefunden. „Dafür bin ich seiner Zeit in einer deutschen Literaturzeitung ganz schmählich verhöhnt worden", schreibt er, „ und zwar sehr wahrscheinlich von einem der schweizerischen Literaturpäpste, denen ich steifnackiger Kerl nicht genug um den Bart strich." In diesen Worten dürfte der Hauptgrund liegen, warum Prof. Haggenmacher als Dichter und Schriftsteller keinen durchschlagenden Erfolg erzielt hat: er hat den „Literaturpäpsten" nie den Hof gemacht. Das lag nicht in seiner Natur. Er suchte weder Ehre noch Anerkennung, sondern ging „steifnackig" seinen eigenen, geraden Weg — ein bescheidener, zartfühlender Mensch, der weder schmeichelte noch schmähte, sondern unverdrossen und unverbittert arbeitete, mutig kämpfte und still duldete. Wie bei Vischers „Auch Einer" verstand sich bei ihm das Moralische von selbst; dabei war er überzeugt, dass der Mensch tüchtig gerüttelt und geschüttelt werden muss, wenn er „vorwärts und aufwärts" kommen soll. Aber obschon für Prof. H. keine Werbetrommel gerührt wurde, blieb die Anerkennung doch nicht ganz aus. Die Jubiläumsausgabe von Scherrs zweibändiger Weltliteratur, die er ergänzte und erweiterte, wurde (1899) mit ungeteiltem Beifall aufgenommen; „Vorwärts und aufwärts"! wurde bei einer ausländischen Konkurrenz mit einem Preis von tausend Mark gekrönt; die Schweizerische Schillerstiftung bedachte ihn mit einer Ehrengabe, und die Stadt Zürich schenkte ihm das Bürgerrecht. Auch der schönste Lohn — die Freude seiner Leser — blieb ihm nicht versagt, hörte doch der Schreibende einen Tag nach dem Hinschied die Äusserung: „Ich wollte, ich hätte Prof. H. persönlich gekannt; er hat auf die Festtage immer so schöne Artikel geschrieben." Seine mit „O. H." bezeichneten pädagogischen und religiösen Aufsätze in der „Züricher Post", in der „Schweiz. Lehrerzeitung" und verschiedenen andern Zeitschriften haben auch den Lehrern viel Genuss verschafft. Man sah daraus, dass der Verfasser trotz seiner scheinbar pessimistischen Weltanschauung an den schliesslichen Sieg des Guten glaubte. Was er einst im Gespräch über Schopenhauer äusserte, darf man auf ihn selber anwenden: „Es werde eigentlich nur der Pessimist, der sich im Ringen nach dem Guten verzehre und darum unter der Niederträchtigkeit der Welt doppelt leide."

Dem unermüdlichen Arbeiter war vergönnt, bis tief in den Abend seines langen Lebens hinein tätig zu sein. „Jetzt denke ich bisweilen: Er klopft an meiner Tür," sagte er vierzehn Tage vor seinem Einschlafen; und noch drei Tage vor seinem Heimgang stand er zum Mittagessen auf. Am Sonntag, den 1. September, tschlummerte er sanft hinüber.

Schulnachrichten

Besoldungserhöhungen und Teuerungszulagen. In einer Eingabe an den Bundesrat fordern die Verbände der kaufmännischen Angestellten, dass der Bundesrat durch ausserordentliche Massnahmen ihnen eine Teuerungszulage oder Besoldungsaufbesserung von 50% der Ansätze von 1914 erwirke. Auf dieser Grundlage müssten die Teuerungszulagen für Lehrer anders aussehen, als dies meistenorts der Fall ist. Die Vorschläge, die in Winterthur für eine Neuordnung der Besoldungen vorliegen, sehen für Beamte und Angestellte eine Lohnerhöhung von 30% (oberste Kl.) bis 63,9% (niederste Kl., bisher 1200—2400 Fr., Vorschlag 2100—3800 Fr.) vor. Für die Lehrer der höhern Stadtschule gehen die neuen Ansätze von 6000 bis 9000 Fr. (bish. 4600—6400 Fr.), für die Lehrerinnen an der Fortbildungsschule auf 2500—4000 Fr. (bish. 1700—2200 Fr.); für Fachlehrer der Metallarbeiterschule und gewerbliche Fortbildungsschule, Waisenvater, 5400—7500 Fr. (4000 bis 5500), Werkmeister der Metallarbeiterschule 4800—6900 Fr. (3000—5000 Fr.), Direktor des Gewerbemuseums 5900—9300 Fr. (4500—7000) usw. — Der Kt. Aargau gibt an Teuerungszulagen der Gemeinden bis zu 500 Fr. je 50% (s. u.); leider hat der Beschluss des Grossen Rates vom 11. September nicht Verbindlichkeit für die Gemeinden zur Folge, so dass zu befürchten ist, die Lehrer gehen in den kleinen Gemeinden leer aus. Brugg, Nach-T.-Z.: ledige 400 Fr., verheirate 500 Fr., Kinder 50 Fr. (bis zu 4 K.). U.-Kulm, B.-Z. von 300 auf 500 Fr. für Primarlehrer, 300 Fr. Bezirkslehrer, Arbeitsschule 40 Fr. die Abt. Windisch, B.-E. auf 3000 Fr., dazu A.-Z. bis für 600 Fr. — Kt. Thurgau. Oberhofen-Münchwilen, Untersch. 2700 Fr., Mittelsch. 3300 Fr., Obersch. 3600 Fr. (W. u. L. inbegr.). — Im Tessin erhalten die Lehrer eine T.-Z. von 20%, eine Fam.-Z. von 100 Fr., u. f. Kinder 50 Fr.

Lehrerwahlen. Bern, Seminar Bern-Hofwil, Pädag. u. Deutsch: Hr. Dr. O. Bieri; Mathem., Buchh., Techn. Zeichn. u. Chemie: Hr. Dr. R. Voss, beide in Bern. Reckingen: Hr. K. Schifferli in Rütihof. Bremgarten: Hr. E. Widmer in Widen. Münchwilen: Frl. M. Etter von Bischoffszell.

Aargau. Die Mitglieder der freisinnig-demokratischen Gruppe des Grossen Rates unterstützen die Anträge der Grossratskommission, welche die Teuerungszulagen an Staatsbeamte auf 900 Fr. Grundzulage, 400 Fr. Familien- und 150 Fr. Kinderzulage erhöben; sie stimmen auch der Vorlage über grössere Staatsbeiträge an die Teuerungszulagen der Gemeinden für die Lehrer zu; ebenso der Erhöhung der Kinderzulage von 100 auf 150 Fr. an Lehrer. „Scharfe Worte fielen gegenüber Gemeinden, die bis zur Stunde noch keine Teuerungszulagen gewährten. Diese Gemeinden zwingen ihre Lehrer, sich in die Klasse der Hülfsbedürftigen einzureihen. Einmütig gibt die Versammlung der Ansicht Ausdruck, dass es für eine Gemeinde direkt beschämend ist, die Lehrkräfte mit dem gesetzlichen Besoldungsminimum von 2000 Fr. zu bezahlen und von der Gewährung von Teuerungszulagen abzusehen. Derartige Verhältnisse sind unhaltbar, und die Partei wird es sich zur Pflicht machen, Mittel und Wege zu finden, um diesen Missständen ein Ende zu setzen." Also ein neues und weitergehendes Besoldungsgesetz als dies von 1917? Wenn die Herren Grossräte in den Gemeinden draussen so viel Mut zeigen, wie wenn sie in Aarau beisammen sind, so kommt's schon besser. Und es muss.

— Am 12. Sept. hat der Gr. Rat das Dekret betr. Teuerungszulagen einstimmig nach den Anträgen der Staatsrechnungskommission angenommen. Es erhalten also Beamte: 900 Fr. Grundzulage, 450 Fr. Familien- und 150 Fr. Kinderzulage (zus. 830,000 Fr.). Für die Lehrer gewährt der Staat 50% an Teuerungszulagen der Gemeinden bis zu 500 Fr., während die Regierung 20—70% an T.-Z. bis zu 800 Fr. vorschlug. Der Erziehungsdirektor machte darauf aufmerksam, dass nach dem Vorschlag der Kommission die armen Gemeinden nicht besser bedacht werden als die bessergestellten. Hr. Hunziker erinnert daran, dass die Kommissionsanträge auf der Eingabe der Lehrer beruhen. Kommen allerdings die Gemeinden den zugedachten Anforderungen nicht nach, so wird an eine direkte Teuerungszulage vom Staat zu schreiten sein. Diese befürwortete auch Hr. Beck, da die Gemeinden nicht dem Zwang unterliegen, auch nicht gern dem moralischen sich unterziehen. Hr. Killer bemerkt, dass das Dekret den Wünschen der Lehrerschaft nach Möglichkeit nachkomme. Die Kompetenz des Gr. Rates geht nur bis zur Ausgabe von 250,000 Fr. Einstimmig wird das Kindesalter, von 16 auf 18 Jahre, die Kinderzulage selbst von 100 auf 150 Fr. erhöht.

— Der Grosse Rat hat den Vertrag mit der Gemeinde Aarau über das Lehrerinnenseminar und die Errichtung einer Übungsschule genehmigt (11. Sept.). Damit ist das letzte Hindernis für diese beseitigt. Wurde wirklich, wie eine Zeitung meldet, gewünscht, dass für die Übungsschule die besten Schüler von Aarau ausgelesen werden? Anderwärts glaubt man, die Erziehung schwacher Schüler bedürfe besonderer Kunst, in welche die angehenden Lehrkräfte besonders einzuführen seien. — In einer Einsendung des A. T. wird auf den niedrigen Stand der Besoldungen im Bezirk Muri hingewiesen und den Lehrern bemerkt, sie regen sich selbst zu wenig, um zu einer bessern Stellung zu kommen. Ein bezirks- oder kreisweises Vorgehen hat anderwärts gute Erfolge gezeitigt, das wäre auch zwischen Reuss und Aare möglich.

Tessin. Der Grosse Rat behandelte (3. und 4. Sept.) die Vorlage über Teuerungszulagen an Lehrer und Beamte. Am Schluss der Diskussion wurden die Vorschläge betr. die Lehrer nochmals an die Kommission zurückgewiesen. Die Beratung ergibt folgendes Bild: Vorschlag der Regierung 10% als Teuerungszulage; Antrag der Kommission 15%, Antrag G. Cattori 20% des Minimalgehalts (1500 bis 1800 Fr.). Nachdrücklich hebt Cattori die Ungerechtigkeit hervor, die in der Zurückstellung der Lehrer gegenüber den Beamten liege. Er wird unterstützt von Dr. L. Colombi und Prof. Galli, der zeigt, dass Lehrer an zehn Monats-Schulen im Monat 30 Fr. weniger erhalten als Beamte, und dass Lehrerinnen 182, 197, 212 und 227 Fr. im Jahr (je nach der Schulzeit) weniger bekommen, obschon die Lehrer schon ökonomisch schlechter gestellt sind und ihre geringen Zulagen (100 bis 400 Fr.) nur alle drei Jahre um 100 Fr. ansteigen. Nachdem Ach. Borella gegen den Vorschlag der Regierung und O. Gallachi für die Schonung der Staatsfinanzen gesprochen, nimmt der Berichterstatter der Kommission, Elvezio Borella, die Rückweisung des Abschnittes über die Teuerungszulagen für Lehrer an. — Nach erneuter Kommissionsberatung hat der Grosse Rat (5. Sept.) den Antrag Cattori, die Teuerungszulagen der Lehrer auf 20% der Besoldung zu erhöhen, angenommen. Die Lehrer erhalten ausser der Zulage von 20% der Besoldung noch 100 Fr. Familienzulage (Lehrerinnen 50 Fr.), und 50 Fr. für jedes Kind (Lehrerinnen 25 Fr.). Für Lehrer an Staatsschulen beträgt die Staatszulage 200 Fr. (bei 3500—5000 Fr. Bes.) 300 Fr. (bei weniger als 3500 Fr. Bes.), 100 Fr. Familien- und 50 Fr. Kinderzulage, Lehrerinnen 150 resp. 200 Fr., 50 Fr. und 25 Fr. für die Primarschulen teilen sich die Gemeinden und Staat zu je 50% in die Leistung der Teuerungszulagen. Der Anteil des Kantons wird direkt ausbezahlt; die Erziehungsdirektion wacht darüber, dass die Gemeinden ihre Hälfte regelmässig ausrichten. Die Teuerungszulage ist von der Gemeinde zu bezahlen, in welcher der Lehrer im Schuljahr 1917/18 gewirkt hat. Die Zulagen sind also rückwirkend auf das ganze letzte Schuljahr.

Zürich. Zu dem Synodalthema (30. Sept.): Ausbau und Stellung der Sekundarschule im kantonalen Schulorganismus stellen die Referenten nachfolgende Thesen auf:

Hr. Dr. Stettbacher. 1. Die bisherige Entwicklung der Sekundarschule wie die Ergebnisse einer Umfrage unter der zürcherischen Bevölkerung dürfen als Zeugnis dafür betrachtet werden, dass die zürcherische Sekundarschule das Vertrauen weiter Kreise geniesst. 2. Die beiden ersten Schuljahre dienen der allgemeinen Bildung und erhalten damit ein einheitliches Ziel. In der dritten und in einer allfälligen vierten Klasse soll durch Vermehrung der fakultativen Fächer grössere Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit an die Bildungsziele der Schüler angestrebt werden. 3. Erziehung zu selbständiger, zielbewusster und freudiger Arbeit ist als wesentliche Aufgabe des Unterrichts zu betrachten. Damit die Bildung durch Arbeit wirklich vertieft werden kann, ist die Stoffmenge zu beschränken. — Durch Aufstellung von Minimalprogrammen für alle Jahreskurse soll die einheitliche Leitung der Schule gefördert werden. — 4. Als Hauptfächer sind Deutsch und Mathematik intensiv zu pflegen. — 5. Entsprechend der Doppelaufgabe der sprachlich-historischen Bildung einerseits und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bildung anderseits und gemäss dem gegenwärtigen Bildungsgang der Sekundarlehrer werden da, wo die Verhältnisse es gestatten, zwei Klassen von zwei Lehrern gemeinsam geführt. So bildet die Sekundarschule eine natürliche Übergangsstufe von der Primarschule mit ihrem Klassenlehrersystem zur Mittelschule mit dem Fachlehramt. — 6. Die Sekundarschule sucht durch geeignete Stoffauswahl, durch die gesamte Unterrichtstätigkeit und durch besondere Besprechungen mit Eltern und Schülern die sorgfältige Berufswahl bei ihren Zöglingen vorzubereiten. — 7. Das dritte Schuljahr ist als normaler Abschluss für diejenigen Schüler zu betrachten, die aus der Sekundarschule ins praktische Leben übertreten. In Sekundarschulen mit zahlreichen Lehrkräften kann im dritten und vierten Schuljahr eine Gruppierung der Schüler nach Bildungszielen vorgenommen werden. — 8. Die Bestimmungen über Aufnahme der Schüler in die Sekundarschule sind zu verschärfen. — 9. Die Sekundarschule wird als Vorstufe zur Mittelschule voll anerkannt. Die volkswirtschaftliche Bedeutung eines derartigen Bildungsganges besteht darin, dass er geeignet erscheint, aus den breitesten Schichten des Volkes begabte Schüler für das höhere Studium zu gewinnen, wobei ein ausgebautes Stipendienwesen die den Anlagen entsprechende Auswahl begünstigen soll. — 10. Die auf die Maturität vorbereitenden Mittelschulen (Gymnasium, Industrieschule) schliessen an die zweite Sekundarklasse an; immerhin soll Schülern aus der dritten Sekundarklasse der Eintritt in die zweite Klasse der Mittelschule ermöglicht bleiben. Alle übrigen Mittelschulen schliessen an das Lehrziel der dritten Sekundarklasse an. — 11. Das Ansehen der 7. und 8. Klasse dürfte am ehesten gehoben werden durch die erwähnten schärferen Aufnahmebestimmungen für den Eintritt in die Sekundarschule, ferner durch die Lostrennung der siebenten und achten Klasse von der Achtklassenschule und den Zusammenzug der Schüler dieser Stufe in Kreisschulen unter Aufhebung der Sommerschulen. Die Aufnahme der Oberschule in den Rahmen der Sekundarschule würde lediglich eine Namensänderung bedeuten, welche die Sekundarschule schädigen müsste, ohne den Oberklassen den gewünschten Erfolg zu bringen.

Hr. H. Stauber: 1. Die obere Primarschule kann in ihrem Ansehen und in ihrer Leistungsfähigkeit vor allem aus gehoben werden: durch Loslösung von den untern Primarklassen, Zentralisation der Oberschule in allen Sekundarschulkreisen, Aufhebung der Sommerschulen, Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichtes für die Mädchen und des Handarbeitsunterrichtes für die Knaben, Reduktion der Schülerzahl an diesen Klassen und durch sorgfältigere Promotionen. — 2. Diese Forderungen lassen sich erfüllen durch die Einführung der obligatorischen Sekundarschule mit A- und B-Klassen. Die Aufnahme in die A-Klasse ist durch eine schärfere Promotionsprüfung erschwert; der Besuch einer B-Klasse ist ebenfalls von einer Promotionsprüfung und Probezeit abhängig. — 3. Die B-Klassen passen ihren Unterricht dem praktischen Leben an. Sie führen den obligatorischen Handarbeitsunterricht für die Knaben, den hauswirtschaftlichen Unterricht für die Mädchen der II. Klasse ein (4 Std.). Letztere sind dafür dispensiert von je 1 Stunde Naturkunde, Geschichte, Geographie und von der Geometrie. Der Französisch-Unterricht kann an den II B-Klasse und zwar fakultativ für die fähigeren Schüler eingeführt werden.

Schweizerischer Lehrerverein.

Krankenkasse. Am 8. Sept. hat die Kommission des Schweiz. Ärztevereins den Tarif-Vertragsentwurf angenommen, um ihn an die kantonalen Ärztevereine weiterzuleiten, die den Vertrag auch zu genehmigen haben. Der Vertrag bedingt eine in dem seiner Zeit veröffentlichten Statutenentwurf, indem das steuerbare Einkommen der Mitglieder innerhalb der Tarife auf 6000 Fr. angesetzt ist, die Kinder aber aller Mitglieder in den Tarif fallen. Damit ist ein weiterer Schritt getan, um die Kasse zustandezubringen. Der Zentralvorstand wird morgen darüber Beschluss fassen, damit die Statuten den angemeldeten Mitgliedern zur Unterzeichnung zugestellt werden können. *D. L. A.*

Schulnachrichten

Jugendfürsorge. Die Ernährung der Kinder erheischt nächsten Winter besondere Aufmerksamkeit. Die kant. Erziehungsbehörden weisen die Gemeinden an, rechtzeitig für die Schülerspeisung Vorsorge zu treffen. Die Sekundarschulpflege Winterthur ordnet nach dem Beispiel von Bern wiederkehrende Wägungen und Messungen der Schüler an; sie nimmt die Ausdehnung der Schülerspeisung in Aussicht durch Abgabe von Milch ev. Suppe an mehr Schüler und Zwischenverpflegung mit Dörrobst.

Basel. Mit dem 16. Sept. ist in unsern Primar- und Sekundarschulen eine Frühstückabgabe an bedürftige, mangelhaft ernährte Kinder eingeführt worden. Die Anregung dazu ging von der unermüdlich für das Wohl unserer Jugend besorgten Pestalozzi-Gesellschaft Basel aus, deren Subkommission für Milchverteilung das neue Liebeswerk im Auftrage des Erziehungsdepartements in Verbindung mit dem Schulfürsorgeamt organisiert hat. Die Austeilung von je 3 dl Vollmilch und 80 g Feigenbrot erfolgt jeden Morgen um 7¾ Uhr in 24 Schulhäusern und kommt rund 3700 armen Kindern zugut (Mädchenprimarschule 1247, Knabenprimarschule 938, Spezialklassen 103, Mädchensekundarschule 652, Knabensekundarschule 741). Tagesverbrauch rund 1200 l Milch und 300 kg Feigenbrot; für letzteres müssen die Frühstücksteilnehmer pro Woche 250 g Brotmarken abliefern. Die täglichen Auslagen betragen ca. 800 Fr.; sie werden vom Erziehungsdepartement getragen, das für den Rest des laufenden Jahres einen Kredit von 70,000 Fr. gewährt hat. *E.*

Baselland. Die Alters-, Witwen- und Waisenkasse (Präs.: J. Stöcklin) zählte am 31. Dez. 1917 385 Mitglieder, die für 111,515 Fr. Alters- und Invalidenrente und für 87,150 Fr. Witwen- und Waisenrente versichert waren. Das Gesamtvermögen beträgt 586,154 Fr., das ergibt gegenüber dem Vorjahre einen Reinzuwachs von 32,884 Fr. An Mitgliederbeiträgen und Einkaufsgebühren, den Staatszuschuss inbegriffen, wurden 25,150 Fr. an Kapitalzinsen 27,885 Fr. eingenommen. Das Ergebnis der technischen Bilanz ist überraschend gut ausgefallen. Das abnormale Pensionsverhältnis der letzten Jahre, das den Stand der Kasse ungünstig beeinflusste, hat sich gebessert; es ist nicht nur die Zahl der Pensionäre und Witwen, sondern auch in der Hauptsache der Barwert ihrer Pensionen kleiner geworden. Ersparnisse an den Verwaltungskosten und Zinsüberschüsse haben mit zu guten dem Resultat beigetragen. Die durchschnittliche Verzinsung sämtlicher Kapitalanlagen betrug 5,04%, während den technischen Berechnungen ein Zinsfuss von 3½% zugrunde liegt. Der Beitrag des Staates an die Prämien der Mitglieder beträgt für das Jahr 1918 insgesamt 12,316 Fr. (50% der Mitgliederprämien). Den drückenden wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend, hat die Verwaltungskommission sich mit der Frage einer Pensionserhöhung befasst. Ihre Vorschläge wurden in der Hauptversammlung vom 10. Dez. 1917 behandelt, mit dem erfreulichen Ergebnis, dass die Witwen- und Waisenrente um 200 Fr. und die Alters- und Invalidenrente der Lehrerinnen um 100 Fr. erhöht wurden und das auf Grund einer Durchschnittsprämienzahlung für die bisherigen Mitglieder. Die Tarif-Durchschnittsprämie stellt sich für die Erhöhung der Witwenpension auf 62 Fr. und für die Erhöhung der Alterspension der Lehrerinnen auf 27 Fr. Daran zahlt der Staat 50% resp. 25%, so dass die wirkliche Beitragszahlung für die Frage kommende Erhöhung 31 Fr. resp. 20 Fr. beträgt. Der Staat hat eine Mehrausgabe von 5211 Fr. Die Sterbefallkasse zählte am 31. Dez. 1917 509 Mitglieder mit einem Gesamtversicherungsbestand von 103,900 Franken Sterbesumme. Das Vermögen der Kasse ist von 14,900 Fr. auf 16,116 Fr. gestiegen. *p.*

Genève. Il s'est créé à Genève, il y a une dizaine d'années, une *Fédération des Colonies de vacances*, qui a pour but de travailler au développement des Colonies par les moyens suivants: a) Etude de toutes les questions y relatives; b) Mise en commun des expériences faites; c) Centralisation des documents; d) Publication des résultats obtenus. La Fédération se charge en outre de concentrer, de rassembler les sommes de toute provenance affectées à l'oeuvre des Colonies; dons et legs, subventions des autorités, produits des soirées de bienfaisance, collectes, etc. Et cette union, ce groupement des bonnes volontés a, entre autres heureuses conséquences, celle de susciter, d'encourager les donateurs de toutes catégories désireux de voir prospérer une oeuvre si digne d'intérêt, et qui ne savaient à qui adresser leurs offrandes.

La Fédération vient de publier son dixième rapport annuel dont nous extrayons les renseignements suivants de nature, pensons-nous, à intéresser les lecteurs de la S. L. Z. 1160 colons ont été, en 1917 envoyés à la montagne par les soins des 10 Sociétés fédérées. La durée du séjour n'a pas été la même pour tous: de 4 à 5 semaines pour les uns, de 6 à 7 semaines pour d'autres. Les dépenses totales se sont élevées à la somme de 78,500 frs., et le coût moyen par enfant et par jour à fr. 1.71. On remarquera, en examinant le tableau ci-dessous, que les Colonies subissent depuis plusieurs années les conséquences du renchérissement de la vie.

	Nombre des colons	Nombre des journées	Dépense totale	Moyenne par enfant
1915 . . .	1173	45,840	58,934	1,29
1916 . . .	1310	49,540	71,804	1,45
1917 . . .	1160	45,973	78,513	1,71

Toutefois, il faut reconnaître que l'augmentation des dépenses est relativement peu élevée, grâce aux conditions spéciales dont bénéficient les Colonies, grâce aussi à l'excellente gestion des Comités. Le prix moyen de la journée varie suivant les lieux et les circonstances; il est compris entre fr. 1.17 et frs. 2.44. Ajoutons que le groupement des Colonies en Fédération a permis aux différents Comités d'obtenir des marchandises à bon marché, grâce aux achats faits en commun; d'autre part la Fédération est intervenue auprès du Service des approvisionnements pour que les Colonies fussent mises au bénéfice des réductions accordées aux familles nécessiteuses. Le rapport du Comité de la Fédération insiste sur la nécessité de donner aux Colonies une orientation scientifique que par le passé, en ce sens que les médecins qui font partie des divers Comités, seraient non seulement consultés pour le choix des colons, mais procèderaient à de fréquentes inspections sanitaires, à des visites régulières, et feraient un rapport circonstancié sur la marche de chaque colonie, au double point de vue hygiénique et médical. C'est une idée qui nous paraît mériter une sérieuse attention; hâtons-nous d'ajouter que l'une des plus importantes colonies genevoises, celle de Plainpalais, est resolument entrée dans cette voie: depuis 6 ans, elle s'est adjoint un véritable directeur médical. Le Comité de Plainpalais possède du reste, dans son sein, des médecins entendus et dévoués qui, depuis 1912, soumettent chaque enfant à un second examen médical aussi complet que possible, dans le but d'établir un bulletin sanitaire individuel. Ce bulletin mentionne l'état de santé de l'enfant avant, pendant et à la fin du séjour à la Colonie: apparence extérieure, poids, taille, périmètre thoracique à l'inspiration et à l'expiration; état de la peau, des poumons, du coeur, du système osseux; observations générales et particulières fournies par les parents et les maîtres; parasites, mauvaises habitudes etc. Cette pièce, confidentielle, reste entre les mains du médecin; elle est donc indépendante du bulletin administratif.

Nous voudrions faire de nombreux emprunts aux substantiels rapports de MM. les médecins; bornons-nous à consigner quelques remarques d'ordre général. De l'inspection définitive des enfants admis à la Colonie, il ressort nettement que les symptômes pathologiques prédominant chez les futurs colons sont l'anémie, la chétivité, les adénopathies, le rachitisme et un certain degré de nervosisme. Chose bizarre, la nervosité est plus accentuée chez les garçons que chez les filles, surtout depuis quatre ans; nombreux sont les sujets atteints d'agitation et de terreurs nocturnes. On peut, croyons-nous, constater là un des effets de la guerre: la mentalité spéciale qu'elle forme chez le garçon détermine une excitation quasi-belliqueuse qui a fatalement une répercussion sur le sommeil. En général, l'état de santé des

enfants paraît baisser d'une année à l'autre; ils sont plus pâles, plus chétifs, parce que moins bien nourris.

En ce qui concerne les observations faites sur la taille et le poids des colons, il est assez curieux de constater que les garçons grandissent plus que les jeunes filles; la moyenne d'augmentation est, pour une période de 6 à 7 semaines, de 11 mm chez les garçons, de 8 mm seulement chez les filles. En revanche, parce qu'elles prennent moins d'exercice, qu'elles ne peuvent faire les courses auxquelles on astreint les garçons, les filles augmentent sensiblement de poids: elles font, en moyenne, kg 1,470, alors que les colons du sexe masculin ne gagnent que kg 1,290.

Disons, en terminant, un mot d'une innovation très heureux: les bains de soleil. Vêtus uniquement d'un modeste pagne, les colons ont, l'an dernier, pris 37 bains d'environ 2 heures chacun. L'insolation est pratiquée dès le début, méthodiquement, graduellement; elle est agrémentée de gymnastique respiratoires, de courses, de sauts, de rondes et de chants; une douche froide termine chaque séance.

Ajoutons, pour compléter ces renseignements, que la commune de Plainpalais possède depuis 1910, près de Bassins (Vaud), un domaine sur lequel elle a fait construire, pour héberger ses colons, un spacieux et coquet bâtiment qui lui a coûté une quarantaine de mille francs. *Ch. V.*

Glarus. *-i.-* Am 16. August hat der Regierungsrat dem neuen Lehrplan für die Primar- und die Repetierschule die Genehmigung erteilt. Der Lehrplan ist bereits gedruckt im Besitze der Lehrerschaft. Wir haben in Nr. 51 (29. Dezember 1917) über die Diskussion in der kantonalen Konferenz und Beschlussfassung berichtet. Leider ist der Referent, Hr. Meier, Engi, wie auch an dieser Stelle gemeldet, von uns geschieden. Er erlebte das Werk, an dem er mit viel Eifer und Geschick mitgearbeitet hatte, in seiner Vollendung nicht mehr. Wir hoffen der neue Lehrplan werde der glarnerischen Schule zum Segen gereichen. Der Hauptfaktor wird auch beim neuen Kurs die Lehrerpersönlichkeit bleiben: ihre Berufsfreudigkeit und Gewissenhaftigkeit, Eigenschaften, ohne die man keinem Lehrer die Pforten des Jugendtempels öffnen sollte! — Wie anderwärts, so sind auch der Vorstand des kant. Lehrervereins und die Lehrer einzelner Gemeinden energisch an der Arbeit für die ökonomische Besserstellung. Unsere glarnerischen Ansätze sind immer noch sehr bescheiden zu nennen. Es muss vorwärts gehen. Ein Haupthindernis ist die seit 1873 zu Recht bestehende Bestimmung, dass die Schulsteuer im Maximum $1\frac{1}{2}$‰ betragen darf. Da muss der Hebel angesetzt werden, auf dem Wege des Antrages an die Landsgemeinde. Die Lehrerschaft als solche wird dies kaum tun können; ihr Antrag würde nicht „ziehen"; es wird sich indes eine Körperschaft finden lassen, die diesen Schritt wagt.

Vaud. Aucun fait scolaire important n'étant à signaler, pendant ce temps de vacances, prolongé de 15 jours (jusqu'au 17 sept.) pour les établissements scolaires du chef-lieu, j'aimerais consacrer la présente chronique aux *écoles de la ville de Lausanne* en me servant du compte rendu de la Direction des écoles pour 1917.

Les *classes enfantines* (41) comptaient un total de 1186 élèves (173 étrangers), soit une moyenne de 29 par classe. Parmi les étrangers, une jeune Chinoise a éveillé chez ses petits camerades autant d'affection que d'intérêt. Les élèves, dont la fréquentation a été bonne, ont bénéficié d'une distribution de socques. L'argent attribué autrefois aux fêtes scolaires, supprimées depuis la guerre, a permis l'achat d'une centaine de paires. La distribution de lait, plus nécessaire que jamais, à eu lieu comme par le passé, pour le plus grand bien des enfants. — Les élèves des *écoles primaires* (7298, dont 1900 étrangers) étaient répartis en 164 classes logées dans 21 bâtiments. La moyenne par classe était de 39 élèves. Sur 6402 élèves inscrits au tableau d'examen, 518 ont échoué. Quant à l'instruction *privée*, 85 élèves la recevaient à domicile, 533 (14 classes) dans les écoles primaires catholiques, 28 à l'Orphelinat et 225 dans les diverses écoles préparatoires de la ville (total: 36 classes et 871 élèves).

La *classe spéciale* destinée aux élèves retardés et anormaux comptait 15 élèves. D'heureux progrès ont été constatés et les autorités scolaires étudient la création d'autres classes du même genre. Les anciens élèves de cette classe restés à Lausanne et qui ont pu être suivis, gagnent honorablement leur vie et cinq d'entre eux sont même le soutien de leur famille et se conduisent d'une façon irréprochable au lieu d'être, faute de soins donnés à temps, des individus inutiles ou malfaisants. Les leçons de gymnastique rythmique, introduites à titre d'essai, ont obtenu des résultats encourageants; c'est un moyen qui stimule l'attention et la volonté, coordonne les mouvements et apporte une joyeuse diversion au travail habituel. Parmi les résultats obtenus je me bornerai à citer les suivants: Une fillette, anormale sous tous les rapports, ne faisant des progrès que pour les travaux manuels et qui, au bout de deux ans, ne pouvait pas même reconnaître les nombres jusqu'à 4 — la difficulté motrice dans l'acte de compter était insurmontable — fait maintenant, après quelques mois de rythmique, au son du piano, des exercices de 2, 3 et 4 temps, sait reconnaître ces mesures, les répète en frappant des mains ou des pieds et les écrit au tableau noir en faisant marcher la main qui compte avec la parole articulée. Un garçon de 12 ans, admis en octobre 1917, après avoir passé 5 ans en 7e classe primaire, ne sachant ni lire, ni calculer — je me demande pourquoi il n'a pas été transféré plus tôt dans la classe spéciale — apprend en quelques mois à syllaber, grâce à des exercices exécutés au piano, en chantant. Ses progrès et ses succès eurent pour résultat de stimuler un camarade, de 6 mois plus jeune que lui et persuadé qu'il n'arriverait jamais à lire, au point qu'il se mit à répondre avec lui on pour lui et que maintenant l'idée fixe d'impuissance commence à le quitter. *Y.*

Zürich. Militärdienst, Grippe im Ausseramt und Lage des Zusammenkunftsortes (Oberstammheim) beeinträchtigten den Besuch des Schulkapitels Andelfingen (31. Aug.) ziemlich. In einer Lektionsskizze „Der Acker" gab Frl. Anna Deringer in Oberstammheim, für den Anschauungsunterricht in Heimatkunde und anderen Fächern der 4. Kl. viel Anregung. Besondere Aufmerksamkeit erweckte die Einleitung, die einen interessanten, geschichtlich wertvollen Überblick der Entwicklung des Getreidebaues im Stammheimertal bot. — Hr. Sek.-Lehrer R. Zuppinger in Andelfingen zeichnete ein in der Form knapp gehaltenes Lebensbild Tolstois. Eingeflochten, in feiner Weise vorgetragene Leseproben Tolstoischer Literatur fesselten die Versammlung und erweckten wohl da und dort Lust, in kommenden stillen Winterstunden des Dichters Hauptwerke vorzunehmen. *b. w.*

— In Wetzikon ist eine Winterschule für Gärtner (35 Sch.) eröffnet worden, in der zwei (je Donnerstag und Freitag) Fachleute, die HH. Baumann und Olbrich, im eigentlichen Gartenbau und zwei Lehrer allgemeine Fächer unterrichten. — In der Besoldungsvorlage für die städtischen Beamten von Winterthur wird die Besoldung für Lehrer der Volksschulen einer besondern Normierung zugewiesen, warum können wir auf den ersten Blick nicht ersehen, es sei denn, man wolle zuerst die kantonale Neuordnung der Lehrerbesoldung abwarten, die im Gange ist.

Totentafel. Nach zwölfjährig. Leiden starb 49 J. alt Hr. Jakob Wirth, früher Lehrer in Zürich 1, den ein schweres Nervenleiden der Schule entrückte (1908). — Auf einer Vortragstour im Elsass starb im 72. Altersjahr Hr. Dr. Theob. Ziegler, weiland Professor in Strassburg und in den siebziger Jahren Lehrer am Gymnasium in Winterthur. Die Zornschrift, mit der er von der Schweiz Abschied nahm, hinderte ihn nicht, später die schweiz. Schulverhältnisse ruhig zu beurteilen und in manchen Punkten als vorbildlich hinzustellen. Als pädag. Schriftsteller war er fruchtbar, doch nicht eigentlich schöpferisch.

Klassenlesen. *Jugendborn* 5/6. Mundart-Nummer mit Beispielen, Gedichte, Erzählungen aus den deutschschweizerischen Kantonen. Alles gute Sachen, eingeleitet v. Ernst Eschmann und geziert mit Trachtenbildchen von Dan. Herrliberger. Hebt dieses Heft auf; es macht jedes Jahr einmal Freude. (Aarau, R. Sauerländer; Halbjahresab. für Klassen 75 Rp.)

Kleine Mitteilungen

— *Rücktritt.* Frl. J. Husi in Baden (Gesundheitsrücksichten).

— *Umiken* mietet ein Schulzimmer in Brugg. Ein Einsender im Aarg. Tagbl. meint, in dem Bau für eine Haushaltungsschule könnten zwei Schulzimmer für Umiken erstellt werden.

— *Bilten* beschäftigte sämtliche Schüler während neun Tagen zu Erntearbeiten; sie hatten sich selbst zu beköstigen, erhielten aber je nach Alter 80 Rp., Fr. 1. 50 und Fr. 1. 80 für den Tag, zusammen 580 Fr. *st.*

— Die Erziehungsanstalt *Bächtelen* hatte letztes Jahr 60 Zöglinge in Hut; Gutes war von 10 ausgetretenen zu berichten. Traurige Beispiele jugendlicher Entgleisung führte der Kommissionspräsident den Knaben in der Frühjahrsansprache zur Warnung vor. Reinertrag der Landwirtschaft 13,659 Fr., Anstaltskosten darüber hinaus 19,420 Fr. Milde Beiträge und Legate 52,988 Fr., Vermögensvermehrg. 37,691 Fr., Vermögensbestand 299,820 Fr., Hülfsfonds 22,151 Fr. Die Anstalt hatte also 1917 ein gutes Jahr.

— Die Sektion *Basel* des Vereins für Verbreitung guter Schriften setzte letztes Jahr 229,713 Hefte ab; das Ehrenhonorar für grössten Absatz erhielt Hr. *C. Uhler,* Verfasser von Nr. 98, Die Sägemühlen. Neu erschienen Nr. 112, Das Muttergöttesli (E. Zahn), 113 Aus Katharinas Zeit (W. Kochanowskaja), 114 Der Doktor aus Batavia (Carlssen), 115 Um den Gotteswillen (Th. Meyer-Merian) u. Jugendschrift: Sahlis Hochwacht v. J. Reinhart (Fr. 1.20). Kinderschrift: Balz, der Fliegerkönig, von J. Gehrig (10 Rp.).

— Eine Anordnung in *Sachsen* verkündete: Beginn der Sommerferien am 15. Juli nur, wenn die Schulen bis dahin 2 Millionen Ztr. Laubheu für Pferde gesammelt haben.

— In *Preussen* erstreben die Lehrer: Grössere Annäherung des Diensteinkommens der Volksschullehrer an die Besoldung akadem. gebildeter Lehrer, Einkommen der Lehrer gleich dem der Sekretäre der allg. Staatsverwaltung, Übernahme der persönlichen Volksschullasten durch den Staat. Keine Bedenken, dass der Lehrer unmittelbarer Staatsbeamter wird.

Der tit. Lehrerschaft empfehlen sich:

Zoolog. Präparatorium Zürich 1, Sihlstr. 30, Tel.: Selnau 2306
liefert sämtliche biolog. Lehrmittel für Schulen aller Klassen. Eingesandte Tiere z. Präparieren halte f. Schulen extra Preise, prompte Bedienung.
77 **Christ. Steinbach,** Präparator.

KERN & Co., A.-G., AARAU
Präzisions-Reisszeuge. Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 312

Photo-Apparate
Neue und Occasionen aller führenden Firmen, Photo-Artikel stets frisch am Lager. Photohandlung und photomechanisches Institut
592 **F. Meyer, Zürich,** Fortunagasse 26-28.

Bertschinger & Co., Bern, Zeughausgasse 20
Bettvorlagen, Wachstuch, Läufer und Türvorlagen in grosser Auswahl. 611

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur
Neu! „Klebheft fürs Rechnen" Neu! 356 b
Prospekte ✠ Musterschutz Nr. 27875 Kataloge

Grosser, billiger Möbelverkauf.
Jeder Besuch lohnt sich, bei 66 a
Strohhofer, Schreiner, Militärstrasse 48, **Zürich 4.**

Schwerhörige, Taubstumme!
Behandlung mit der Sirène à voyelles von Prof. Dr. Marage, Paris (von der Académie de Médecine, Paris, preisgekrönte Methode).
Verbesserung und Erweckung des Gehörs. 544
L. Peters, diplomierter holländischer Ohren-, Nasen- u. Halsarzt **Herisau,** Bahnhofstr. 477 c Haus-Gubser-König.
Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr.

LOTTERIE
Reinertrag zugunsten der Erholungsheime schweizerischer Eisenbahner.
Günstiger Ziehungsplan.
10 % der Lose sind Gewinnlose im Totalbetrage von 420,000 Franken.
Jeder Loskäufer weiss sofort ob er gewinnt.
Preis des Loses Fr. 1.—.
Durchführung der Lotterie in Regie durch die Personalverbände.
Die Gewinntreffer à 2 und 5 Fr. werden durch die Loosverkäufer oder durch das Lotteriebureau, Löwenstrasse 65, ausbezahlt. (Telephon.)
Schriftliche Losbestellungen gef. an obiges Bureau. Versand der Lose à 1 Fr. gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages auf unsern Postkonto No. 4879, Zürich.
Die Gewinntreffer à 10, 20, 50, 100, 500, 1000, 5000 u. 10,000 Fr. werden nur durch das Lotteriebureau ausbezahlt.
100,000 Gewinntreffer im Betrage von 420,000 Fr.
Wiederverkäufer werden gesucht. 99

Istituto Librario Italiano
Usteristrasse 19 **Zurich** Usteristrasse 19
Littérature - Sciences - Beaux Arts
Commerce et Industrie — Musique
Conditions spéciales pour Instituteurs et Professeurs. 563 b

Knaben-Leiterwagen
Krauss Zürich, Stampfenbachstrasse 46—48 und Bahnhofquai 9.
Katalog frei. 278/1

Kaufen Sie Seide
bei 515
Seiden-Spinner, Zürich
Bahnhofstrasse 52.

Schmerzloses Zahnziehen
Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte. Plomben jeder Art. Gewissenhafte Ausführung. Mässige Preise.
Alfred Hergert, patent. Zahntechn., Zürich 1, Bahnhofstr. 48, Ecke Augustinergasse. 532

Vervielfältiger auf Glas „Opalograph"
Opal-Glasplatte. unabnutzbar und niemals ersatzbedürftig, das ist unsere neueste Errungenschaft, welche wir unter dem Namen **„Opalograph"** einführen. Die mit dem **„Opalograph"** hergestellten Abdrücke machen **nicht** den Eindruck von Vervielfältigungen (Abklatschen oder Schablonierungen), sondern sie besitzen das charakteristische Aussehen von handschriftlichen, d. h. persönlichen Briefen, die nicht in den Papierkorb wandern. Jeder Ungeübte kann **von einem mit Tinte und Feder hergestellten Schriftstück, Zeichnung oder auch Schreibmaschine** tausende Kopien in beliebiger Tintenfarbe herstellen, eventuell jeden Abdruck verschiedenfarbig. Das Verfahren erfordert weder Presse, noch kommt Gelatine oder sonstige Masse, noch Anilintinte in Anwendung.
Schweizerische Opalograph-Co.
Jean Steiner & Co., Basel. 557

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.
Illustrierte Schweizergeschichte für Schule und Haus
von
F. von Arx,
gew. Geschichtslehrer an der Kantonsschule Solothurn.
Sechste, neu bearbeitete Auflage. Mit 129 Illustrationen.
Kartonniert Fr. 3. 50. Gebunden in Leinwand Fr. 5. —
Das Buch hat sich in den Mittelschulen so andauernd bewährt, dass es nun in sechster Auflage erscheinen konnte. Während der Verfasser den Plan und die Anlage seiner Arbeit füglich beibehalten durfte, unterzog er den Text einer den jetzigen Stand der schweizerischen Geschichtsforschung gewissenhaft berücksichtigenden Neubearbeitung. Überall lässt sich eine wohlüberlegte Beschränkung auf das Allerwissenswerteste feststellen. Neben der politischen Geschichte kommt erfreulicherweise auch das kulturgeschichtliche und biographische Moment voll zur Geltung. Dabei erfuhren einzelne Partien der neuesten Geschichte eine Erweiterung, die der staatsbürgerlichen Bildung der Schüler und der jungen Leser zugute kommen wird. In illustrativer Hinsicht hat das Buch durch Einführung von neuen Bildern wesentlich gewonnen.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Buchhaltungslehrmittel „Nuesch"

Beliebtes weitverbreitetes Lehrmittel.
Franco unverbindlich zur Ansicht.
C. A. Haab, 582
Bücherfabrik Ebnat-Kappel.

Vikarversammlung.

Die Lehrervikare werden eingeladen, an der bei Anlass der Synode stattfindenden Versammlung teilzunehmen zur Behandlung des Traktandums:

Unsere heutige Lage.

Lokal und Zeit werden an der Synode bekannt gemacht. Eine Zusammenstellung des Jahreseinkommens vom 1. Oktober 1917 bis 1. Oktober 1918 sollte bereit gehalten werden. 641

Die Kommission.

Diapositiv - Sammlung für den Geographie-Unterricht.

Herausgegeben vom Verein schweizerischer Geographielehrer.

Es sind Bilder aus der **Schweiz,** Format 8½ × 10. Preis für Mitglieder Fr. 1.35, für Nichtmitglieder Fr. 1.50 das Stück. Verzeichnis der I. Serie 40 Rp., id. der II. Serie 60 Rp., je mit erläuterndem Text zu allen Bildern.

Erste Serie (1917)

I. Erosion 12 Stück, II. Alluvion 4 Stück, III. Verbauungen 13 Stück, IV. Gletscher und Lawinen 22 Stück.

Zweite Serie (1918)

IX. Siedelungen 72 Stück.

Bei Bestellung von mindestens 6 Bildern einer Serie wird der Betrag für den Text zurückvergütet. 625

Bestellungen an
Dr. Aug. Aeppli, Prof., Zürich 6.

Fürsorgliche Familien kaufen sofort Einmachkübel

für Sauerkraut (mit passendem Deckel) Anleitung zu einfachem, erfolgreichem Einmachen beiliegend. Tadellose Ausführung in **prima Alpenholz,** 40/50 Liter 12 Fr., 60 L. 13 Fr. geg. Nachn.
Geschäftsstelle für Kübelwaren Weesen (St. Gallen). 631

Fingersport-System „Energetos"
heilt jede schwere Klavierhand! Vollersatz für stundenlange Fingerübungen. Verbürgt gesteigerte Tastenmeisterschaft! Preis Fr. 7.—. Prosp. kostenfr. **Energetos-Verlag, Zollikon b. Zürich,** Kleindorf 644. 524

616

E. SCHWALLER
MÖBEL - FABRIK
WORB

AUSSTATTUNG VON WOHNUNGEN UND HAUSERN FÜR ALLE STÄNDE

Aargauisches Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut in Aarau.

Die durch Rücktritt erledigte

Stelle des Rektors und Lehrers

für Pädagogik, Deutsch und Latein, ev. andere in der wissenschaftlichen Richtung des Bewerbers liegende Fächer, ist neu zu besetzen. Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 18, die Jahresbesoldung 5400 bis 6800 Fr. Anmeldungstermin bis 20. Oktober 1918 bei der unterzeichneten Amtsstelle. 640

Aarau, den 17. September 1918. **Die Erziehungsdirektion.**

Die „Menschheit"

bringt jeden **Sonntag** und **Donnerstag** kritische Aufsätze über die internationalen Tagesereignisse, gewertet vom demokratischen Standpunkt und Aufsätze zur Schweizerischen Kultur- und Sozialpolitik. In den letzten Nummern erschienen u. a. Studien von Ständerat Wettstein, Zürich, Staatsanwalt Zürcher, Zürich, den Nationalräten Balmer und Bertoni, Gewerbesekretär Krebs, Bern, usw. 644

Das Feuilleton enthält literarische Arbeiten, welche den Geist der Kriegszeit wiederspiegeln.

Die „Menschheit" redigiert von **Prof. Dr. R. Broda,** und **Organ des „Bundes für Menschheitsinteressen",** gewinnt **speziell in der Lehrerschaft von Tag zu Tag neue Abonnenten, und hofft auf deren noch viele.**

Vierteljahresabonnement Fr. 3.75. **Administration: Laupen-Bern.**

Bei den hohen Schuhpreisen ist es für Sie von Vorteil, unseren illustrierten Katalog zu verlangen.

Schuhwaren - Versandthaus
Rud. Hirt & Söhne, Lenzburg.

285

85 Gewähre u. besorge **Darlehen.** Näheres: Postlagerkarte Nr. 451, St. Gallen 1.

424

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Rheinfelden
Soolbad Pension Eden

Ausgezeichnete Kuren bei Rheumatismus, Gicht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden. 576

Soolbäder heilen, stärken und machen gegen Krankheiten widerstandsfähig. Prospekte bereitwilligst.

Familie Rupprecht.

Sekundarlehrer,
sprachlich-historischer Richtung, der sich längere Zeit im französischen, englischen und italienischen Sprachgebiet aufgehalten hat, sucht für sofort Stelle oder Stellvertretung.

Offerten sub Chiffre L 642 Z an **Orell Füssli-Annoncen,** in **Zürich.**

Nebenverdienst
durch Einsendung von Adressen gesundheitsbedürftiger Personen. Näheres durch Reformhaus **J. Gyr-Niederer** in **Gais.** 636

Zu vermieten
in Riehen bei Basel 1 oder 2 möblierte Zimmer in ruhiger, sonniger Lage (Einfamilienhaus) **Mohrhaldeweg 17.** 633

Pädagoge
oder sonst im Erziehungsfach gründlich ausgebildete Person gesucht für neu zu gründende, alpine Schule in schönstem Kurorte Graubündens.

Reflektanten belieben Offerte mit Angabe des genauen Bildungsganges einzusenden unter Chiffre L 628 Z an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücher-Experte. **Zürich.** Z 68. 120

Ich kann das jetzige Brot nicht vertragen
sagen viele, Magenleidende besonders, auch Kranke und Kinder. Der beste Brot-Ersatz sind **Singers Magenstengel** (Longuets) und **Singers** hygienischer 62 a **Zwieback** weil leicht verdaulich, äusserst nahrhaft und ihrer langen Haltbarkeit wegen eine empfehlenswerte **nützliche Reserve für jeden Haushalt.** In Büchsen aufbewahrt monatelang haltbar.

Wo Ablagen erfahren Sie durch die
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

12. JAHRGANG **No. 14.** 21. SEPTEMBER 1918

INHALT: Jahresbericht des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1917. (Fortsetzung.) — Bericht über die im Frühling 1914 bis Frühling 1917 geführte Reformklasse. Von J. Niedermann, Zürich. (Schluss.) — Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 7. und 8. Vorstandssitzung.

Jahresbericht
des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins pro 1917.

Gegründet 1893.

(Fortsetzung.)

i) Die Revision des Besoldungsgesetzes vom 29. September 1912.

Die vom Zürchervolk am 26. August für das Jahr 1917 bewilligten Teuerungszulagen waren als rasche Hilfe gedacht. Für das Jahr 1918 wurde die Revision des Besoldungsgesetzes in Aussicht genommen; denn trotz der Teuerungszulagen reichte bei der fortschreitenden Teuerung die Besoldung kaum mehr zur Bestreitung der notwendigsten Lebensbedürfnisse. Inzwischen regte sich die Lehrerschaft auch in den Gemeinden. Mit Zuschrift vom 5. Januar 1917 meldeten uns zwei Kollegen im Namen einer Lehrerkonferenz von Vertretern aus den Vorortsgemeinden der Stadt Zürich, sie hätten beschlossen, an sämtliche Schulbehörden dieser Gemeinden ein Zirkular mit dem Wunsche um Erhöhung der Besoldungszulagen zu richten und den Vorstand des Z. K. L.-V. um Unterstützung des Vorgehens zu ersuchen, wozu wir uns, soweit dies in unserer Macht lag, gerne bereit erklärten. Was auf kantonalem Boden am besten geschehen sollte, ob entweder durch Hilfe mit Teuerungszulagen oder durch eine rasche Revision des Besoldungsgesetzes, oder durch diese und ihr vorausgehend nochmalige weitergehende Ausrichtung von Teuerungszulagen für 1917, war dem Kantonalvorstand in den ersten Wochen des Jahres 1917 noch nicht klar; eines nur stand fest: dass etwas geschehen musste, so oder so. Da stellte sich am 1. Februar die Sozialdemokratische Lehrervereinigung Winterthur mit dem Verlangen ein, der Vorstand des Z. K. L.-V. möge eine Aktion einleiten, die die Erhöhung des Grundgehaltes zum Ziele habe. Begründet wurde das Begehren mit der Verteuerung der Lebenshaltung um 40—50% — damals; zurzeit, da wir diesen Bericht schreiben, Sommerferien 1918, werden es 100—110% sein —, die voraussichtlich auch nach dem Kriege anhalten werde; ferner wurde ausgeführt, dass Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft ihren Erwerb den Kriegsverhältnissen anzupassen vermochten und Angestellte und Arbeiter in Privatunternehmen in ihrer Mehrzahl Teuerungszulagen oder Lohnerhöhungen erhielten. Die Finanzlage des Staates sei gut, und sollte die allgemeine Besoldungserhöhung nicht erreicht werden können, so würde doch unser Vorgehen die Ausrichtung von Teuerungszulagen an einen grösseren Teil oder die Gesamtheit der Lehrerschaft fördern. Und fünf Tage später ersuchte uns die Sozialdemokratische Lehrervereinigung Zürich, die Frage einer Besoldungserhöhung beförderlich zu prüfen und hierüber Bericht und Antrag einzubringen. Nach eingehender Erwägung aller Umstände, im vollen Bewusstsein der schweren Aufgabe und der grossen Schwierigkeiten, die zu überwinden sein werden, beschloss der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 24. März, die Angelegenheit an die Hand zu nehmen. In der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 28. April, zu der auch die Präsidenten der beiden genannten Sozialdemokratischen Lehrervereinigungen eingeladen worden waren, wurde nach einem einlässlichen Referate von Präsident Hardmeier über das Verhältnis von Teuerung und Lehrerbesoldung und nach allseitiger gründlicher Aussprache den Anträgen des Vorsitzenden zugestimmt. Am 12. Mai begründete Präsident Hardmeier im Auftrage des Kantonalvorstandes dessen Anträge in der Delegiertenversammlung. Da sein Referat unter dem Titel Besoldung und Teuerung in den Nummern 8 und 9 des «Päd. Beob.» 1917 erschienen ist und ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen in Nr. 12 des Vereinsorgans sich findet, sei hier lediglich auf die beim Abschnitt Delegiertenversammlung dieses Jahresberichtes wiedergegebenen Anträge an die Generalversammlung verwiesen. Mit der von Sekundarlehrer Schulz beantragten Streichung des Ausdruckes «Grundgehaltes» im ersten Punkte wurden nach einigen Ausführungen von Präsident Hardmeier die Anträge der Delegiertenversammlung vom 12. Mai zu den Teuerungszulagen pro 1917 und zur Besoldungsrevision durch die ausserordentliche Generalversammlung vom 9. Juni zum Beschlusse erhoben. (Nr. 13 des «Päd. Beob.» 1917.) Schon am 16. Juni wurde der Entwurf des Korrespondenzaktuars Gassmann zu einer Eingabe an den Regierungsrat betreffend die Revision des Besoldungsgesetzes und Gewährung von Teuerungszulagen bis zu deren Durchführung mit einigen Änderungen und Zusätzen genehmigt, und am 19. Juni ging die Eingabe ab. Sie findet sich in Nr. 14 des «Päd. Beob.» 1917. Gleich am folgenden Tage wurde uns der Empfang von Erziehungsdirektor Mousson bestätigt mit der Mitteilung, dass er von der Notwendigkeit einer Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes nicht weniger überzeugt sei als die Lehrerschaft. Er machte aufmerksam auf die kommenden Teuerungszulagen und sprach zum Schlusse die Erwartung aus, dass die Lehrerschaft schon im eigensten Interesse mit Energie eintreten möchte, wenn die Abstimmung erfolge, die uns endlich ein gerechtes, den Bedürfnissen von Staat und Gemeinden dienendes Steuergesetz bringen solle. Die Haltung der Lehrerschaft dürfte mit Bezug auf diesen Punkt unseren Erziehungsdirektor nicht enttäuscht haben. In der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 30. Juni wurden die Vorschläge für ein neues Besoldungsgesetz, wie sie dem Erziehungsrate in einer Eingabe bekannt gegeben werden sollten, bereinigt. Einem Gesuch des Zürch. Kant. Arbeitslehrerinnenvereins um Aufnahme ihrer Wünsche in unsere Eingabe wurde am 18. August entsprochen, ebenso einem Begehren der Vikare in der Ansetzung der wöchentlichen Entschädigung. Dagegen wurde im Sinne des Referenten Gassmann entschieden, die Lösung der Vikarsfrage als eine Sache für sich zu behandeln und nicht mit dieser Eingabe zu verquicken. Zur Behandlung dieser Angelegenheit wurde auf den 1. September eine ausserordentliche Delegiertenversammlung einberufen, zu der auch eine Abordnung der Vikare oder der fusionierten Klassenvereine 1911—1915 eingeladen wurde. Für die Anträge des Kantonalvorstandes betreffend die Besoldungsrevision, die den Delegierten mit der Einladung zugestellt worden waren, referierte Korrespondenzaktuar Gassmann. Wir verzichten auch hier auf weitere Ausführungen und verweisen lediglich auf die Berichterstattung von Aktuar Zürrer in Nr. 21 des «Päd. Beob.» 1917. In der Sitzung vom 8. September wurde die Eingabe im Sinne der Beschlüsse der Delegiertenversammlung zum Versand bereit gemacht. Auf eine Anfrage von Prof. Bernet vom 27. Oktober, ob

er auch die Lehrer in seine Motion betreffend eine Behördeinitiative zur Besoldungsgesetzgebung, die er mit sechs Mitunterzeichnern der Kirchensynode einzureichen gedenke, einbeziehen solle, wurde geantwortet, dass die Lehrerschaft die Frage der Familienzulagen bereits in der Delegiertenversammlung vom 1. September besprochen habe, aber dazu gelangt sei, sie abzulehnen, weil sie befürchte, es möchte bei Berufungen der verheiratete Lehrer gegenüber dem ledigen in Nachteil kommen; dagegen vermöchten wir uns vielleicht doch mit dem Gedanken zu befreunden, wenn dieses Bedenken zerstreut werden könnte, und wenn die Familienzulagen über das hinausgingen, was wir als Minimum verlangt haben in Anbetracht des Bildungsganges, der verantwortungsvollen Stellung und unserer Arbeit. Die Motion, die in der ordentlichen Jahresversammlung der Kirchensynode vom 21. November mit Mehrheit angenommen wurde, hatte folgenden Wortlaut: «Die Kirchensynode stellt als Behördeinitiative in der Form eines Grundsatzes das Begehren, es sei in der bevorstehenden Besoldungsgesetzgebung — neben der allgemeinen Erhöhung der Ansätze — den Geistlichen, die für eine Familie zu sorgen haben, eine grössere Besoldung zu gewähren. Die nähere gesetzgeberische Ausführung dieses Grundsatzes und die Berücksichtigung und Würdigung besonderer Verhältnisse wird den gesetzgebenden Behörden überlassen.» Wie man sieht, haben die Motionssteller die Lehrer nicht erwähnt; doch werden wohl die Behörden diese Frage einmal so oder anders für die Beamten, Geistlichen und Lehrer gleich erledigen. Über den weitern Verlauf und hoffentlich glücklichen Abschluss der Besoldungsrevision wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die vom Frühling 1914 bis Frühling 1917 geführte Reformklasse.

Von *J. Niedermann*, Zürich.

(Schluss.)

Ein Beispiel aus der 3. Klasse:

1. Ein Schüler stellt die Frage, wie wohl die ersten Häuser erfunden worden seien.

2. Jeder Schüler übernimmt die Pflicht, vorerst darüber einige Tage bei sich selber nachzudenken.

3. Es wird erzählt, was sie sich ausgedacht haben. Dabei stellen einige gewisse Möglichkeiten auf, andere erzählen ihre Gedanken in der Form einer Geschichte, wieder andere entwerfen einfach eine Zeichnung und schliessen eine Erläuterung daran. Manche werden durch Zwischenfragen der Schüler gezwungen, nachträglich ihre Vorstellungen, die ungenügend verstanden worden sind, durch Zeichnungen an der Tafel zu verdeutlichen.

Eine kleine Anzahl der Schüler hatte zu Hause die Eltern über das Thema befragt und berichtet nun über die Mitteilungen der Eltern.

4. Alle Schüler stellen noch eine Zeichnung zu ihren Gedanken her.

5. Die Zeichnungen werden gesichtet, wobei entdeckt wird, dass eigentlich nicht so viele verschiedene Vorstellungen vorliegen, sondern dass nur wenige Hauptmeinungen sich klar voneinander abgrenzen lassen.

6. Diese werden von der Klasse schriftlich festgehalten, damit sie nicht vergessen werden.

7. Jedes einzelne Aufsätzchen wird nun zur Diskussion gebracht, d. h. der Erfinder hat gegen die Angriffe der Klasse sein erstes Haus zu verteidigen. Wenn ihm die Gedanken der Schüler besser erscheinen, als seine erste Erfindung, korrigiert er sie. Wir gelangen, gewissermassen den Bau ständig verbessernd, zu immer günstigeren Wohnungen.

8. Solche Wohnungen werden teilweise in Plastilin oder anderem Material (z. B. Stroh) ausgeführt, teilweise wiederum gezeichnet und in Aufsätzchen beschrieben.

9. Das Wichtigste wird in je einem Aufsatz- und Zeichenklassenheft festgehalten.

Von der bunten Reihe der Probleme, die die Klasse beschäftigt haben und zu denen natürlich auch die sprachlichen gehören, seien nur noch einige erwähnt, um zu zeigen, wie verschiedenartig sie sind und wie der Lehrer, der gezwungen ist, mit dem wohl vorbereiteten Stoff an die Kinder heranzutreten, leicht an dem wirklichen Interessenkreise der Schüler vorbeigeht.

Ein guter Witz, den ein Schüler halb instinktiv, halb bewusst machte, veranlasste uns, eine Zeitlang Scherze und Witze zu sammeln, was wiederum so anregend wirkte, dass einige Schüler plötzlich ein neues kleines Talent in sich entdeckten und ab und zu einen selbstkomponierten Witz vortrugen.

Damit bin ich eigentlich bereits bei der Besprechung *der freien Gestaltung angelangt.*

Wie ich es in obigem Beispiel zeigte, so gab recht oft eine Problembehandlung den Anreiz zur freien kompositorischen Tätigkeit der Schüler. Die Frage, ob Märchen wahr seien, lockte verschiedene Mädchen zur Komposition eigener Märchen, die dann wiederum von einigen Knaben illustriert wurden,

Ein Todesfall in der Nähe des Schulhauses, der uns erst zu dem Wesen der Zeremonien, Sitten usw. hinlenkte, führte uns bald zu tieferen Fragen nach Tod, Geburt, Leben nach dem Tode. Auch hiebei wurde die gestaltende Tätigkeit stark angeregt: Grabsteinformen in Plastilin wurden erfunden; man versuchte sich in einer hübschen Umzäunung des Grabes; die Decken der Pferde vor dem Leichenwagen wurden mit selbst erfundenen Verzierungen geschmückt. Aus der grossen Menge der Gestaltungen namentlich in Plastilin und in Zeichnungen möchte ich nur noch solche gemalte Zeichnungen erwähnen, die eine phantasierte Situation darstellten, an die sich dann eine kleine Erzählung anschloss. Dass auch die Märchen stark befruchtend auf die Gestaltungsfähigkeit der Schüler wirkten, ist angesichts dem der Kindesseele naheliegenden Symbolgehalt des Märchens wohl leicht erklärlich. Die Form des Dialoges z. B. gestattete dem Schüler, einerseits sich an den Stoff anzulehnen, anderseits der persönlichen Phantasiekraft die Zügel schiessen zu lassen.

Aufnehmen von Kunstwerken.

Nie verlangte ich von den Kindern, dass sie irgendein Stück Kunst, das ich an sie heranbrachte, reproduzieren sollten. Ich forderte sie weder dazu auf, ein Gedicht auswendig zu lernen, noch ein Märchen wieder zu erzählen. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass sie es nicht recht oft von sich aus taten.

Erziehung.

Da ich durch mein 10jähriges Spezialstudium auf dem Gebiete der eigentlichen Erziehung zu der Erkenntnis gekommen war, dass der Mensch durch keine Sittensprüche, Bibelgeschichten und andere moralische Geschichten anständiger werden kann, dass aber eine wirkliche Erziehung, da sie die höchste Individualisierung voraussetzt, ausserordentlich viel Zeit erfordert, blieb mir in dieser Hinsicht angesichts des heutigen Tatbestandes, dass 50 und mehr Schüler einem Lehrer zugewiesen werden, nichts übrig, als im grossen ganzen hinsichtlich der Erziehung, so schmerzlich es mir auch war, zu resignieren.

Das Wenige, was mir die Zeit zu tun erlaubte, will ich kurz mitteilen.

Die Fehler, das Unentwickelte der Schüler packte ich vor allem dann an, wenn die Gelegenheit sich bot, d. h. wenn ein Schüler seine Fehler eben manifestierte. Ging es an, so besprach ich ihn vor der Klasse, indem ich ihn möglichst als Typus behandelte, so dass die Kinder gleich merkten: «Diese Geschichte geht uns alle an; denn wir haben den Fehler auch». Dadurch kam keine Überheblich-

keit bei der Klasse auf. Ich suchte dann den Fehler auf seine Quellen zurückzuführen und seine Bedeutung zu erklären. Die Absicht war immer, die psychische Wesenheit aufzudecken, die solche Fehler erzeugen konnte. In manchen Fällen sprach ich mit dem Schüler unter vier Augen. Drei wichtige Grundsätze leiteten mich dann: 1. Ein Stück Selbsterkenntnis zu fördern, 2. erst dann zufrieden zu sein, wenn der Schüler das Besser-werden-wollen um seinetwillen, um seines anständigen Teiles willen sich vornahm, und 3. den Fehlenden so weit zu bringen, den reinigenden Schmerz entweder in Form von Scham oder einer Strafe freiwillig auf sich zu nehmen.

Es wurde auch eine spezielle Klagestunde eingerichtet, wo die Differenzen unter den Schülern vorgebracht wurden. Es war aber von der Klasse ein Gesetz aufgestellt worden, dass niemand zur Klage vor der Klasse ein Recht habe, der nicht vorher Rücksprache mit dem Verklagten genommen hätte. Diese Einrichtung sollte es dem Angeschuldigten ermöglichen, vor einer offiziellen Aburteilung dem Kläger gegenüber Reue zu zeigen und Busse zu tun, d. h. den Beleidigten zu versöhnen.

Die meisten Differenzen konnten indes auch dann, wenn sie vor der Klasse behandelt wurden, ohne Fällung einer Strafe erledigt werden. So rachsüchtig Kinder im allgemeinen sind, so leicht sind sie wieder geneigt, zu verzeihen, wenn sie sehen, dass der Beleidiger seinen Fehler einsieht und sie um Verzeihung bittet. War der Kläger durch die Abbittte des Beklagten nicht zufrieden gestellt, oder wollte der Beklagte die Abbitte nicht leisten oder leugnete er die Tat, dann erfolgte nach sorgfältiger, Verhandlung mit Zeugenverhör usw. eine Aburteilung durch ein von der Klasse gewähltes Richterkollegium. — Unter diesem letzten Abschnitt der Darstellung meines Versuches möchte ich auch auf die Reihe von Elternabenden hinweisen, die ich abgehalten habe. Sie auch nur skizzenhaft darzustellen, würde mich hier zu weit führen. Ich möchte nur betonen, dass sie ganz besonders der Erziehung des Kindes zugute kommen.

Die Erfolge.

Ein wichtiger Erfolg, der in hohem Masse den Schülern wieder zugute kommt, liegt in den Wirkungen, die dieser Unterricht auf den Lehrer ausübt. Auf der einen Seite wird ein Eindringen in die bis heute noch wenig erforschte (es gibt noch keine wissenschaftliche Psychologie des Kindes) Kindesseele in einem weit grösseren Umfange möglich, als durch die bisherigen Unterrichtsformen; auf der andern Seite erfährt der Lehrer durch die neuen, reichen Erkenntnisse über die Kindesseele Befruchtung zur Weiterentwicklung seiner eigenen pädagogischen Persönlichkeit.

Diese doppelte Wirkung ermöglicht dem Lehrer, die Kräfte des Kindes immer mehr zu nützen und zu bilden. Ich möchte hier noch einmal besonders hervorheben, in welchen Stunden mir die Tore zur Kindesseele am weitesten geöffnet wurden: Im freien Sprechen, im freien Heranbringen der Themen und Probleme, im freien Gestalten und in den Frage- und Diskussionsstunden.

Die Schüler zeigten vor allem eine immer neu werdende Frische und Lebhaftigkeit, ein intensives, freudiges Arbeiten. Es entstand, besonders durch die Diskussionen, ein stetig wachsendes eigenes Denken und eine Selbständigkeit im Angreifen und Durchführen von allen Aufgaben und Schwierigkeiten. Ein zutrauliches Verhältnis der Schüler gegenüber dem Lehrer, wobei doch die ehrerbietige Distanz erhalten blieb, gab der gemeinsamen Arbeit einen warmen Unterton.

Was die Schüler neben der Erwerbung von Fertigkeiten und Kenntnissen gewonnen haben, brauche ich nicht weiter hier auszuführen; es geht aus der ganzen bisherigen Darstellung des Versuchs und aus dem Plan, der im zu Grunde lag, hervor.

Wenn ich nun noch einen Vergleich ziehe zwischen den Ergebnissen des Versuchs und den Lehrzielen des zürcherischen Lehrplanes, so möchte ich von vorneherein den Gedanken abweisen, als handelte es sich darum, *auch* das Lehrziel zu erreichen, nur mit anderen Mitteln. Die Beschreibung des Versuchs zeigt ja, dass es sich um ganz andere Absichten handelt. Dies vorausgeschickt, kann man sich natürlich doch fragen: Werden bei dem Aufbau des Unterrichtes auf die geistigen Funktionen des Kindes die bisher verlangten Ziele auch erreicht?

Gestützt auf die Ergebnisse meines Versuches darf ich mit einem unbedingten Ja antworten, wenn ich das Lehrziel der 6. Klasse im Auge habe, im grossen Ganzen ja, wenn ich an das Lehrziel der 3. Klasse denke; wenn die Lehrziele der einzelnen Klassen zum Vergleich herangezogen werden, unbedingt nein, weil das geistige Wachstum des Kindes weder eine regelmässig ansteigende, noch eine nach allen Seiten hin sich gleichmässig ausbreitende Tendenz verrät.

Zürcherische Kantonale Sekundarlehrerkonferenz.

Wir bitten unsere verehrten Mitglieder und weitere Interessenten, von folgenden Mitteilungen Kenntnis zu nehmen:

Vorstand. *Präsident:* Eug. Schulz, Nordstr. 140, Zürich 6.
Vizepräsident: Rob. Wirz, Winterthur.
Aktuar: Paul Huber, Thalwil.
Quästor: Dr. Fried. Wettstein, Traubenstr. 1, Zürich 2.
Verwalter des Verlages: Hrch. Sulzer, Goldbrunnenstrasse 79, Zürich 3.
Beisitzer: Dr. Hs. Stettbacher, Wiesenstr. 14, Zürich 8.
„ Emil Gassmann, Winserthur.

Jahrbuch 1918. Das neue Jahrbuch erscheint im September. Das Buch enthält eine gediegene, recht sorgfältige Arbeit von Kollege Albert Müller in Winterthur: «Aus der Geschichte der deutschen Sprache.» Wir sind überzeugt, dass dieses Werk in unserer Konferenz und in weiteren Kreisen eine recht gute Aufnahme finden wird; denn es füllt eine empfindliche Lücke in der unseren Zwecken entsprechenden Literatur aus und wird viel Anregung bringen. Das Jahrbuch wird den bisherigen Mitgliedern und den neu ins Amt getretenen Sekundarlehrern unter Nachnahme zugestellt. Der Preis von 3 Fr., Nachnahmegebühr nicht inbegriffen, ist zugleich der Jahresbeitrag. Wir betonen, dass aus verschiedenen Gründen unsere Kosten nicht ganz gedeckt werden, und erwarten umso mehr prompte Einlösung. Bestellungen auf das neue Jahrbuch sind an den Quästor zu richten.

Verlag. Anstelle von Hrn. Wirz führt Hr. Sulzer, Goldbrunnenstr. 79, Zürich 3, den Verlag; es sind daher alle Lieferungsaufträge an Hrn. Sulzer zu adressieren. Zahlungen an Postcheck VIII 29 (Sekundarlehrerkonferenz, Hrch. Sulzer). Wir empfehlen unsern Verlag zur Lieferung nachstehender Lehrmittel und Jahrbücher.

Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen von Wirz u. a., Leitfaden und Lesebuch, IV. Auflage 1918, geb. 3 Fr. 30. — Lesebuch allein geb. 2 Fr. 20.

Methodik des Deutsch- und Französischunterrichts an Sekundarschulen von Gust. Egli, geb. 1 Fr. 60.

Lehrgang für das geometrisch-technische Zeichnen, 85 Tafeln in Taschenformat, von Hrch. Sulzer, 5 Fr.

Jahrbuch 1908, Entwurf zum Geschichtslehrmittel d. II. Kl., brosch. 2 Fr.
„ 1909, Entwurf zum Geschichtslehrmittel d. III. Kl., brosch. 2 Fr.
„ 1910, Eléments de langue française, I. Kl., von Hösli, brosch. 2 Fr.
„ 1911, Eléments de langue française, II. Kl., von Hösli, brosch. 2 Fr.
„ 1913, Geographisches Lesebuch, 224 S., br. 2 Fr.

Jahrbuch 1915, Neutralität d. Schweiz, Balkanfrage, Schreibmethode Keller, u. a., brosch. 3 Fr.
„ 1917, Methodische Arbeiten über Französisch, Geographie, Naturwissenschaften, Schulgärten und Zeichnen.

Zürich, 7. September 1918. *Der Vorstand.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

7. Vorstandssitzung.

Samstag, den 17. August 1918, vormittags 10 Uhr, in Zürich.

Anwesend: Gassmann, Siegrist, Frl. Schmid, Wespi und Zürrer.

Abwesend: Hardmeier, Honegger und Huber. Alle entschuldigt.

Vorsitz: Gassmann.

Aus den Verhandlungen:

1. Präsident Hardmeier ist plötzlich erkrankt; Vizepräsident Honegger ist noch in den Ferien und Zentralquästor Huber anderweitig stark in Anspruch genommen, weswegen Gassmann den Vorsitz übernimmt.

2. Das *Protokoll* über die 6. Vorstandssitzung wird verlesen und genehmigt.

3. *Die Besoldungsstatistik* wurde seit der letzten Sitzung zweimal in Anspruch genommen. Einige Mitteilungen über Besoldungserhöhungen sind eingegangen.

4. Der bisherige *Stellenvermittler* U. Wespi übergibt die wohlgeordneten Akten dieses Tätigkeitsgebietes seinem Amtsnachfolger, der ihm nochmals seine guten Dienste bestens verdankt.

5. Zu der Frage, ob die gegenwärtig ausgerichteten *Teuerungszulagen zur Versteuerung* herangezogen werden können, ist zu bemerken, dass es sich gemäss dem Beschlusse des Kantonsrates nicht um eigentliche Teuerungszulagen, sondern um eine Vorschusszahlung auf die neue Besoldung handelt, dass sie also ein Besoldungsbestandteil ist und als solcher auch versteuert werden soll.

6. Die gerichtliche Verurteilung eines Lehrers wegen *Überschreitung des Züchtigungsrechtes* gab dem Lehrerverein der Stadt Zürich Anlass zu einer Eingabe mit einer Reihe von Vorschlägen zu einer Verbesserung sowohl der Disziplinarmittel als auch der Rechtsprechung auf diesem Gebiete. Nach gründlicher Prüfung und eingehender Besprechung kommt der Vorstand zu einer Stellungnahme, die den Sektionspräsidenten zur Bekanntgabe an die Mitglieder mitgeteilt wird.

7. Der Präsident wird bevollmächtigt den Schluss des *Jahresberichtes* zu veröffentlichen.

8. Eine Arbeit über die *Sekundarschulreform* wird zur Veröffentlichung im « Päd. Beob. » angenommen und soll noch vor der Synode, wenn möglich schon in Nr. 12 erscheinen.

Die übrigen zahlreichen Geschäfte müssen, weil die dazu gehörenden Akten beim Präsidenten liegen, zurückgelegt werden.

Schluss der Sitzung 12 Uhr.

* * *

8. Vorstandssitzung.

Samstag, den 24. August 1918, nachmittags 2 Uhr, in Zürich.

Anwesend: Alle Vorstandsmitglieder.

Vorsitz: Präsident Hardmeier.

Aus den Verhandlungen:

1. Die *Protokolle* über die 4., 5. und 7. Vorstandssitzung werden verlesen und genehmigt.

2. Ein durchreisender Lehrer (Schweizer) wurde mit 10 Fr. unterstützt.

Eine Anfrage von St. Gallen betreffend die Art der *Auszahlungen der Dienstalterszulagen* wird beantwortet.

4. Der *Schweiz. Landesbibliothek* werden auf ihr Gesuch unsere Jahresberichte, soweit wir solche besitzen, zugestellt.

5. Vom *Lehrerverein Zürich* ist uns der Jahresbericht für 1916/17 zugeschickt worden und vom *Kant. Lehrerverein St. Gallen* erhielten wir dessen achtes Jahrbuch.

6. In der letzten Woche hatte *die Besoldungsstatistikerin* an zwei Orte Material zu senden.

7. Durch ein Referat des Vorsitzenden erhält der Vorstand Kenntnis vom gegenwärtigen *Stand der Besoldungsgesetzrevision.* Der Erziehungsrat hat die Vorlage fertiggestellt und sie an den Regierungsrat weitergeleitet. Wenn auch nicht alle Wünsche voll berücksichtigt wurden, so macht doch die Vorlage im gegenwärtigen Stadium einen befriedigenden Eindruck, und es ist nur zu hoffen, dass ihre weitere Behandlung möglichst rasch gefördert werde, mit Rücksicht auf die beängstigenden Fortschritte der Teuerung. Dem Präsidenten wird sein mannhaftes und geschicktes Eintreten für die Interessen der Lehrerschaft bestens verdankt, und der Vorstand beschliesst, die Vorlage des Regierungsrates abzuwarten. Eine von einem Kollegen einberufene Versammlung von Vertretern der Lehrerschaft an der sich auch der Vorstand beteiligte, prüfte die Frage, ob Anstrengungen zu machen seien, die Besoldungsregulierung für die Lehrerschaft in die Kompetenz des Kantonsrates zu bringen und kam zum Schlusse, von einer solchen Bewegung Umgang zu nehmen, namentlich weil sie einem Misstrauensvotum gegenüber dem Zürchervolk gleich käme, zu dem die Lehrerschaft keine Ursache habe. Dem Präsidenten der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz werden seine Fragen zum Besoldungsgesetz beantwortet.

8. Nachdem durch eine Reihe von Anfragen und Zuschriften die *Frage der Ansetzung der Wohnungsentschädigungen* durch den Erziehungsrat recht dringlich geworden ist, freut sich der Vorstand durch den Vorsitzenden zu vernehmen, dass der Erziehungsrat sich nun sofort mit der Lösung dieser Aufgabe beschäftigen werde.

9. Einem Lehrer, der sich gegen die *Zuweisung von Schülern aus einem andern Schulkreise* wehren möchte, wurde geantwortet, dass es nur des Einverständnisses der in Frage kommenden Schulpflegen bedürfe, um solche Verschiebungen vornehmen zu dürfen.

10. Einem Schuldner der *Darlehenskasse* wird auf sein begründetes Gesuch Stundung gewährt und ihm der Rat erteilt, sich der Nachzahlung in die Witwen- und Waisenkasse wegen mit der Erziehungsdirektion in Verbindung zu setzen, damit ihm Ratenzahlungen bewilligt werden.

11. Von einer *Austrittserklärung* wird vorläufig Notiz genommen.

12. Die *Kaution des Zentralsekretärs* wird für die neue Amtsdauer festgesetzt und die vorgelegte Sicherheit genehmigt.

13. Für den Druck der *Jubiläumsschrift* wurden Offerten eingeholt. Die Zuweisung erfolgt in der nächsten Sitzung.

14. Eine Anfrage aus dem Thurgau betreffend *die Examenfrage* wird besprochen und der Aktuar beauftragt im Sinne der Ergebnisse der Beratung zu antworten.

Einige Geschäfte müssen zurückgelegt werden. Schluss der Sitzung 6 3/4 Uhr. *Z.*

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. SIEGRIST, Lehrer, Zürich 4; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.